

III.

Die Tauern.

Vortrag des Dr. A. Prinzinger in den Sitzungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde vom März und April 1866.

Einleitung.

Ich habe dießmal unsere Tauern zum Gegenstande des Vortrags gewählt. Dazu bestimmte mich zunächst Ihr Wunsch und in weiterer Reihe der Umstand, daß es wirklich an der Zeit ist, den irrigen Vorstellungen entgegenzutreten, welche in den Reiseberichten aus unserem Hochgebirg, ja in der Lehre der Geographie selbst, und in Folge dieser Lehre fast allgemein darüber herrschen. Ich führe Sie gleich mitten in meinen Vortrag hinein, um diese meine Worte sogleich auch zu rechtfertigen, und hebe zu diesem Zwecke aus meinen Tagebüchern einige Bemerkungen aus. Fr. v. Augustin in seiner Reise durch Pongau läßt den Markt St. Johann im Pongau am Fuße des Tauern liegen. Allein derselbe liegt in der That an keinem Tauern. Der nächste Tauern ist der Radstädter, und selbst dieser ist gute 6 Stunden von St. Johann entfernt. Der nächste nach diesem ist der Hochtauern in der Gastein; er liegt eine volle Tagreise entfernt von St. Johann. Der Irrthum setzt sich in ähnlicher Weise fort durch alle neueren Reiseberichte über Salzburg, die mir zu Gesicht gekommen sind. In der Wiener Zeitung vom 28. Juli 1858 Zahl 170 stand ein Bericht aus Linz über das Bad St. Wolfgang im Fuschenthal mit folgender Stelle: „Das Fuschenthal ist unstreitig eines der schönsten Thäler am Fuße der Tauern an der Gränze zwischen Salzburg, Kärnthén und Steiermark.“ Im Fuschenthal liegt jedoch ein einziger Tauern — der Fuschler hl. Bluter Tauern. Von dem Bad St. Wolfgang bis an den Fuß dieses Tauern sind wenigstens 3 Stunden Weges. Damit man vom Fuscherbath an den Fuß des nächsten Tauern-Ueberganges (Kauriser Tauern) gelange, muß man über die Weichselbachwand in das jenseitige Thal steigen. Die Augsburger allgemeine Zeitung vom 25. Oktober 1858, Beilage, Zahl 298, enthält einen Ausflug in die Salzburger- und Tiroler Alpen. Darin wird die Ansicht vom Joeh ob Krimml beschrieben und dieser Beschreibung der Satz angehängt: „Die Gebirgsmasse gegen Süden“ — es ist das Achenthal

gemeint — „schloßen die Krimmler Tauern, schwarze Felsklippen, ein;“ und weiter heißt es in der Beilage, Zahl 299, Aussicht vom Fuscher-Thor: „Abermals zeigen sich die sonnenbestrahlten unteren Gletschermassen der Tauern. Volle 1000' niedriger erhebt die Glocknerin in einen unbefleckten Schneemantel gehüllt ihren kleinen Kopf und plötzlich rht vor uns die schöne Gruppe bis zu den Kapruner Tauern völlig frei im schönsten Sonnenglanz.“ Dieser Bericht strotzt in der That von irrigen Vorstellungen und ist für einen Salzburger völlig unbegreiflich. Die Tauern erheben sich nicht über die Gletschermassen, sind keine Gletscher, keine Felsklippen und kein einziger von allen ist um 1000' höher als die Glocknerin im Kapruner Thale, welche richtiger Klocknerin heißt (von kloffen in der salzburg. Mundart = klopfen, pochen). Kapruner Tauern gibt es gar nicht. Weiter steht in dem Skizzenbuch aus Salzburg (1865, Seite 260, Aussicht vom Watzmann) „Siehe da, alle Tauern vom Radstädter bis zum Felber sind sichtbar.“ Und in einem Reisebericht der neuen Wiener Presse vom 26. Jänner 1866 über die Besteigung des Ortlers: „Vom Ortler seien die Krimmler- und Gasteiner-Tauern, der Benediger und der Großglockner in Sicht.“ Allein die Tauern der sogenannten Centrakette, welche das Skizzenbuch und dieser Bericht im Sinne haben, kann man weder vom Watzmann noch vom Ortler aus sehen, wenigstens nicht jene Tauern, welche unsere Volks- und Landessprache als solche kennt. Man kann aus der Entfernung allenfalls einen Tauern-Rogel oder eine Tauern-Wand oder einen sich aufwärts schlängelnden Tauernpfad erblicken, keineswegs aber, was man hierlands unter Tauern versteht. Es sind dieß aber nicht bloß Irrthümer der Reiseberichte. Der Irrthum sitzt viel tiefer; er ist die Frucht unserer heutigen Geographie. Lassen Sie mich das Lehr- und Handbuch der Geographie des österr. Kaiserstaates (Wien 1850) aufschlagen (S. 9 und 12). Darin sind die Tauern vorerst das Mänliche, was man auch die norischen Alpen nennt. *) Sie beginnen nach diesem Lehrbuch mit dem Feld- oder Windbachspitz (S. 50); ein anderes Mal läßt es sie mit dem Krimmler Tauern, der östlich davon liegt (S. 9) und wieder einmal wohl gar mit dem Weinschablkopf an der Urtscharte anheben (S. 12). Ebenso ist es mit dem Ende derselben; das Lehrbuch läßt sie bald am Wechsel, bald an dem etwas weiter westlich liegenden Semmering, bald aber mit dem Kottenmanner Tauern enden, welcher abermals fast um Landesbreite weiter gegen Westen liegt (S. 9, 51, 13, 75, 76). Auch mit dem Begriffe von Tauern steht es nicht besser. Wie ich Ihnen gesagt, wird daselbst vorerst die ganze Gebirgskette vom Felzbach- oder Windbachspitz angefangen Tauern genannt, also dieser Gebirgskette der Gesamtname „Tauern“ beigelegt (S. 9, 12, 50). Das Lehrbuch spricht aber auch wieder von dem Krimmler-, von dem Nassfelder-, von dem Radstädter-Tauern, also vom Tauern als von einem einzelnen bestimmten Berge; wovon das Eine oder Andere offenbar unrichtig sein muß (S. 19, 53). Wenn jene Gesamtbezeichnung die richtige ist, dann sind ja alle Berge

*) An anderer Stelle (S. 50) zählt es die Tauern allerdings zum Theile zu den rhätischen Alpen.

in der Krimml Krimmler=Tauern, alle Berge im Nassfeld Nassfelder=Tauern und alle Berge südlich von Radstadt Radstädter=Tauern; man kann in diesem Falle wohl von einem der Krimmler=, einem der Nassfelder= und einem der Radstädter=, nicht aber von dem Tauern als von einem einzigen Uebergange reden. Das eine Mal werden alle Hochgipfel als Tauern bezeichnet, also dazu namentlich der Benediger, der Großglockner, das Wiesbachhorn, der Hochgolling gerechnet; ein anderes Mal heißt es: Tauern seien eigentlich die Uebergänge über die Centralalpenkette (S. 50, 51, 75, 86, 10, 53). Wenn aber die Tauern Berggipfel sind, so kann der Gegensatz von Gipfel, die Einsenkung des Ueberganges nicht auch als Tauern bezeichnet werden; all' das verstößt gegen die Denk- und Sprachgesetze. Sie sehen also, Vorstellung und Begriff von „Tauern“ sind bei Reisenden und Geographen noch sehr unsichere Dinge; man ist dem Begriffe, der Bedeutung des Wortes „Tauern“ noch nie mit Ernst zu Leibe gegangen. Meine Hauptaufgabe soll es darum sein, diesen Begriff genau festzustellen.

Ich kehre nun zur eigentlichen Einleitung meines Vortrags zurück.

Alpen.

Den Höhenzug, welcher am ligurischen Meere beginnend, durch Savoiën, die Schweiz und das südliche Deutschland zieht und in der ungarischen Ebene und im kroatischen Küstenland endet — diesen Höhenzug, welcher im Bogen Italien und Istrien umspannt, und welchen die Römer Alpes genannt haben, nennt wie bekannt auch die deutsche Geographie „die Alpen“. Es ist dieß, wie minder bekannt und selbst unseren Sprachforschern entging, ein Name, der lediglich in der Schriftsprache besteht; das Volk kennt diese Bezeichnung des Höhenzuges nirgends, außer vielleicht in romanischen Gebieten, wo er beim Volke le Alpi, les Alpes heißen mag. Derselbe wurde von den Geographen bis in die neueste Zeit in die Meer= oder Seealpen, in die kottischen, grajischen, penninischen, lepontinischen, rhätischen und norischen, dann in die tridentinischen, karnischen, julischen und dinarischen Alpen eingetheilt — Bezeichnungen, wie sie größtentheils bereits vor nahezu 2000 Jahren in der Sprache der Römer bestanden haben. Man ist eben im Begriff eine genauere, vollständigere und wissenschaftlich begründete Eintheilung dieses Höhenzuges aufzustellen und neuere Geographen scheiden denselben in Westalpen, vom ligurischen Meere bis zur Schweizergrenze, in Mittelalpen, in deren Begränzung jedoch die Meinungen noch weit auseinander gehen — indem die Einen selbe bis zum Brenner, die Andern bis zu einem, durch den Salzach= und Drau=Ursprung gehenden Meridian reichen lassen, während die wohlbegründete Meinung unseres unermüdeten Forschers von Souklar dahin geht, daß ihr Schluß am besten in das Querthal von Nauders verlegt wird, so daß die Linie Bregenz=Feldkirch, das Kloster=Stanzertal bis Landeck, der Inn aufwärts und das Querthal von Nauders, endlich die Etsch deren Marken bilden würden, — und in die Ostalpen, welche von diesen Marken weiterhin nach Osten gelegen sind. Die Ostalpen nach der Auffassung

von Souklar's fallen also — mit Ausnahme des Stückes zwischen der Schweiz und der vorbeschriebenen Linie — mit den deutschen Alpen Schaubach's zusammen. Die Ost- und deutschen Alpen werden wieder in die Central- oder Uralpen, in die Nord- und Süd-Kalkalpen oder wie abermals von Souklar vorschlägt, in die Centralalpen, in die Nord- und Südalpen — mit Hinweglassung des auf die Gesteinsart hindeutenden Beisatzes — und alle drei Abtheilungen schließlich in Gebirgsgruppen untergetheilt und nach Ländern, Hauptthälern oder Ortschaften benannt.*) Das Werk dieser Eintheilung ist, wie erwähnt, erst im Flusse; es sei mir daher erlaubt, auch ein kleines Scherflein beizutragen und den Rath zu geben, daß man bei dieser Gelegenheit den alterthümlich gelehrten Zopf der deutschen Erdkunde nicht halb sondern ganz und gründlich abschneiden und alles fremde, meist ganz unpassende Anhängsel mitsammt der Benennung Alpen, Centralalpen, was ja doch wieder nur Mittelalpen heißt, und dem Wort Gruppe aus dem Kopfsputz der deutschen Erdkunde beseitigen möchte. Alle Wissenschaft nimmt heutzutage ihren Zug in's Volk, welches ebenso nach den Früchten der Wissenschaft begehrt, als es den Männern der Wissenschaft und dem Staate daran liegt, das Volk an denselben theilnehmen zu lassen. Täglich werden mehr Stimmen laut, daß namentlich der geographische Unterricht nicht nur in den Mittelschulen verbessert und erweitert, sondern auch in den Volksschulen eingeführt werde als unentbehrlich für Jedermann. Dann aber muß die Wissenschaft auch dem gemeinen Manne verständlich, d. i. deutsch und nicht in einer Weise reden, die ihm unverständlich ist und den Entzweck der Belehrung wenn nicht vereitelt so doch erschwert. Dieß gilt vorerst von der geographischen Bezeichnung der Alpen als rhätische, norische, karnische und julische, welche in römische Verhältnisse und Provinzial-Eintheilungen zurückgreift und sonach ganz und gar veraltet ist. Die sog. karnischen Alpen halten auch nicht die Landesmarken der heutigen Kärnthner (in der östr. Volkssprache Kärner) ein. Selbst die Gelehrten wissen nicht, wo Rhätien im Osten geendet, und Norikum im Westen angefangen hat; daher auch die geographische Begränzung der rhätischen und norischen Alpen stets so unbestimmt war, als uns die Gränzen von Rhätien und Norikum sind. Aber auch der Name „Alpen“ in dem Sinne wie ihn die Geographie ge-

*) Ich verweise deshalb auf

Ernst Adolf Schaubach die deutschen Alpen, Jena 1845, 5 Bände, B. II, III, IV in 2. Auflage von 1866;

Gustav Adolf von Klöden Handbuch der Länder- und Völkerkunde von Europa, Berlin 1861 — ein gutgeschriebenes und in einer Richtung vortreffliches Buch, in dessen topographischem und orographischem Theil unseres Hochgebirges aber ungeheuerliche Irrthümer begegnen;

Ludwig Ritter von Heußler Oesterreich und seine Kronländer, Wien 1854—1856;

Anton von Rithner Berg- und Gletscherreisen, Wien 1864;

Carl von Souklar die Oetzthaler Gebirgsgruppe, Gotha 1860;

„Von den Alpen“, österr. Revue 1864, III. B. 177 S. und IV. B. 196 S.; dann Die Gebirgsgruppe der hohen Tauern, Wien 1866.

braucht ist ein fremder, nur dem römischen Alpes nachgeschriebener Name. Die Römer haben ursprünglich den vorbeschriebenen Höhenzug damit benannt. Später wurde seine Bedeutung von den römischen Dichtern erweitert und namentlich Silius Italicus in der 2. Hälfte des I. Jahrhunderts bezeichnet damit das Hochgebirge überhaupt — er nennt Alpes auch die Pyrenäen. Allein allmählig scheint das Wort in dieser weiteren Bedeutung auch in die allgemeine römische Schriftsprache eingedrungen zu sein, denn ich finde in der Peutinger. Tafel den Namen Alpes Bastarnicae — westergöthische Alpen, womit nichts anderes als die südlichen Ausläufer der Karpaten gemeint sind. In diesem Sinne redet ein älterer deutscher Schriftsteller (Matthaeus Bergpredigten, Nürnberg 1587) auch von indianischen Alben. Dagegen hat das deutsche Wort „Alpe“, welches in der östr.-baier. Volkssprache Alben (oder mundartlich verschlungen Albm und Alm), in der schwäbisch-alemannischen Alb und in der innern Schweiz Alp lautet,*) einen ganz andern Sinn. Um den Unterschied recht anschaulich zu machen, erlaube ich mir Ihnen auch die orographische Eintheilung der Alpen anzugeben — nämlich in niedere oder Voralpen, Berge von 2—5000' Höhe, in mittlere von 5—8000' d. i. bis zur Schneegränze (Kläden S. 123), und in Hochalpen, Berge von 8—12000' Höhe. Und was versteht nun der Deutsche, oder vielmehr, was verstehen wir deutsche Hochländer unter Alpen? Etwas weit davon Verschiedenes. Da ist von keinen Bergen mit 8000', von keinen Eisbergen mehr die Rede; es sind unsere grünen Sommerweiden, mit gewöhnlicher Milch- und Käsewirthschaft, welche wir darunter verstehen und deren höchstgelegene bis zur Höhe von 7300'—7500' hinaureichen. Allein sie befinden sich nicht bloß auf Bergen, sondern zahlreich auch in den Thälern; die üppigsten und schönsten davon liegen im Grunde unserer Hochthäler. Auch wir theilen unsere Alpen in Niederalpen (auch Voralpen, Grundalpen, insofern sie sich im Thalgrund befinden, Frühalpen, Zualpen [in Berchtesgaden] genannt), wohin das Vieh mit Beginn der Weidezeit aufgetrieben und im Herbst wieder zurückgetrieben wird und in Hochalpen (Hochg'läger), wo das Vieh im Hochsommer weidet. In der Eintheilung also völlige Aehnlichkeit, in der Sache selbst, in der Bedeutung völlige Verschiedenheit, wie beim Worte Alpen selbst.**)

*) Diese Wortformen habe ich umständlicher erörtert — Geschichte I, S. 53—55, 127—131; Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache S. 115, 116.

**) Unsere deutschen Sprachgelehrten Adelung und Grimm und nach ihnen die große Zahl der Lexikographen vermengen in ihren Wörterbüchern die beiden Begriffe von Alpen — den geographischen und den volkstümlichen (mons et pascuum montanum) miteinander. Sie setzen also irrthümlich voraus, daß das Wort in beiden Bedeutungen, so wie es sich in schriftlichen Quellen vorfindet, auch in der Volkssprache lebt; denn ohnedem und als bloßer geographischer Begriff gehörte es nicht in den deutschen Sprachschatz, ebensowenig als die Namen Herzinischer Wald und Norikum dahin gehören. Auch Schmeller (b. Wb. I, 46) ist dieser irrigen Meinung und stellt dem Namen „Alpen“ den Albis und die schwäbische Alb an die Seite, obwohl die beiden letzteren gerade in der Volkstümlichkeit und in der Beschaffenheit von den ersten verschieden und ein Beweis dafür sind, daß sie der alemannische Stamm einst als Sommerweide gebraucht hat. Albis könnte auch von einem Personen-Namen kommen.

Sie sehen daraus wie störend und begriffsverwirrend, wie es der Logik der Sprache entgegen, wider welche die Volkssprache selbst sicher nie verstößt, wie es demnach unzukömmlich ist, daß die deutsche Erbkunde die Berge innerhalb welcher diese unsere deutschen Alpen liegen, wieder mit dem Namen Alpen belegt. Dazu kommt, daß dieser Gebirgs-Namen dem Volke ein ganz unbekannter und fremder ist. Die Bezeichnung ist daher in den Volksschulen nicht verwendbar; es besteht zu dieser Verwendung auch gar keine Nothwendigkeit. Zur Sonderung und Klarstellung der Begriffe wurde bereits von anderer Seite ein Vorschlag der Abhilfe dahin gemacht, daß man zwar den geographischen Namen Alpen beibehalte, aber die Bergweide fortan mit Beseitigung der Wortform Alpe als Alm bezeichne. *) Allein das hieße nach meiner Ansicht einen

*) Mittheilungen des Wiener Alpenvereines, II. Band, 1866, S. 401.

„Alm“, so wird dort behauptet, „sei kein mundartliches, sondern wie Grimm (WB. 244) und Schöpf (tirol. Zbiot.) belegen, ein aus der Mundart rekrutirtes neuhochdeutsches und seit 300 Jahren in die deutsche Schriftsprache übergegangenes Wort, welches streng nur die Bergweide bezeichnet und von Rüdert und von einer Reihe jüngerer Schriftsteller in dieser ausschließlichen Bedeutung gebraucht werde.“ Allein auch die Worte Alb und Alp bedeuten in der deutschen Volkssprache ausschließlich nur die Sennwirtschaft. Jedermann, der die hochdeutsche Umgangssprache und die süddeutschen Mundarten kennt, wird ferner zugeben müssen, daß Alm ein landschaftliches, ein Wort der bairisch-österreichischen Mundart ist. Zum neuhochdeutschen Wort könnte es nur durch den allgemeinen Gebrauch in Wort und Schrift werden. So weit ist es aber noch nicht damit; also muß es sich meines Erachtens in die Bezeichnung eines mundartlichen sowohl nach Herkunft als nach Vorleben noch fügen. Möchte der Antragsteller in den Mittheilungen des Wiener Alpenvereines doch nur einen kurzen Blick in die seit 50 Jahren in Oesterreich und Baiern, also gerade in den Ländern, welchen die Wortform Alm eigen ist, über Alpsverhältnisse erflössenen Gesetze, Rundmachungen, erwachsenen Amtsschriften, Grundbücher, Verträge zwischen den Regierungen und Unterthanen, überhaupt in die von diesen Verhältnissen handelnden und in hochdeutscher Sprache geschriebenen Papiere oder in die Akten der seit mehr als 1 Jahrhunderten in Salzburg, Oberösterreich und Steiermark tagenden Ausgleichsämtler (der Alps- und Waldstreitigkeiten) werfen! Vieltausendmal spielt darin das Wort; aber sicherlich — außer wo man absichtlich Volksmund oder Eigennamen gibt — nie anders als in der Form Alpe. Noch ungünstiger für die Wortbildung Alm muß das Verhältniß außerhalb Oesterreich und Baiern stehen. Es wird dort, sobald es sich vernehmen läßt und überhaupt verstanden wird, die Bemerkung hervorrufen: „So sagt man wohl in Oesterreich und Baiern, aber bei uns versteht den Ausdruck weder der gemeine Mann noch die unendliche Mehrzahl der Schriftgebildeten.“ Das Wort Alm kommt ferner seit 300 Jahren allerdings in den landschaftlichen Urkunden vor, insbesondere wird dieß in Tirol der Fall sein; es findet sich auch an den paar von Grimm angeführten Stellen. Allein seit mehr als 300 Jahren steht in den berchtesgadischen, salzburgischen, oberösterreichischen und steierischen Urkunden auch die Form Albm, welche sogar die gewöhnliche ist, in der Verjüngung Albl (nicht Alm!), in Zusammensetzungen Alb (Albvieh, Albleger, Albar, Albmahd, Albhag, Albrecht, Albsbrauch, Albgerechtigkeit, Albstück). In den schwäb. Urkunden wird sicherlich seit dieser ganzen Zeit Alb und in den schweiz. Alp vorkommen. Dieses Vorkommen in den landschaftlichen Urkunden entscheidet aber nicht über ihre neuhochdeutsche Berechtigung; auch noch nicht der Gebrauch bei einem oder anderem neueren Schriftsteller. So liest man in den Schriften namhafter Drogaphen „der Spiz und das Et“ (von Bergen); es wird jedoch Niemanden beifallen, deshalb diese Weise für neuhochdeutsch zu halten. Der Schriftsteller selbst bezweckte damit nur, den

Uebelstand entfernen und andere Uebelstände theils stehen lassen, theils dafür eintauschen. Wir sollen ein dem deutschen Volke fremdes Wort festhalten und dazu noch ein drei Viertheilen dieses Volkes unverständliches landschaftliches Wort hinzufügen, denn ein solches ist das Wort Alm vorläufig sicher noch. Die Wortbildung „Alpe“ für Sennerei ist seit Menschenaltern allgemein hochdeutsche Uingangs- und Schriftsprache geworden, während das Wort „Alm“ seit dieser Zeit wohl von Rüdler (doch gerade von diesem am unrechten Ort — für die Schweiz) und von einigen jüngeren Schriftstellern angewendet, aber auch allgemein als das angesehen wird, was es ist und als was es wohl auch von diesen Schriftstellern gegeben werden wollte — als ein landschaftlicher Ausdruck. Der Vorschlag setzt also, wie die Sache jetzt steht, eine vollständige Aenderung der allgemeinen hochdeutschen Ausdrucksweise voraus. Ich glaube, daß mein früherer Vorschlag — die Sennerei zum Unterschied als Albe zu bezeichnen — noch mehr Berechtigung hätte als ein Vorschlag zur Einführung von Alm, wenigstens läge jener dem allgemeinen Verständnisse und Gebrauche näher. Mein heutiger Vorschlag geht dahin, daß vielmehr die deutsche Erdbeschreibung ihre Sprachweise ändern und dem Boden und der Gesellschaft, in welchen sie lebt und wirken soll, sich anbequemend, dem Gebirgszuge der sogenannten Alpen einen gemeinverständlichen Namen geben möge, indem sie denselben als deutschwälfches Hochgebirge bezeichnet. Diese einfache Bezeichnung reicht vollständig aus. Dasselbe wäre sodann meiner Meinung nach in das westliche und östliche — mit Weglassung der sich sonst wiederholenden Eintheilung in ein mittleres — und das östliche sofort in ein nördliches, mittleres und südliches einzutheilen. Das mittlere könnte als Höchstgebirge ausgezeichnet werden, was es im großen Ganzen ist, wenn nicht die Stöcke des Ortler und Adamello im südwestlichen Tirol, welche (nach v. Sonklar) dem südlichen Hochgebirge angehören, wegen ihrer bedeutenden, und die steierischen Theile dieses Höhenzuges wegen ihrer geringeren Erhebung die Bezeichnung als minder passend erscheinen lassen. Zur Untertheilung des mittleren Hochgebirges (Höchstgebirgs) bietet die Volkssprache der Schweiz und Süddeutschlands einen meines Erachtens zweckmäßigen Halt. Der Schweizer hat für Gletscher

einheimischen Ausdruck anzuzeigen. Ueber die hochdeutsche Eigenschaft entscheidet ferner nicht die Aufnahme des Worts in das Wörterbuch von Grimm; denn es ist dieses nicht als neuhochdeutsches Wörterbuch, (wie z. B. die Worte aber, Allmende, Kalter, Käne [Kernel], Kar, Kes u. s. w. zeigen), sondern als deutscher Sprachschatz überhaupt aufzufassen, dessen neueste gebiegene Hefte wohl den neuhochdeutschen und den landschaftlichen Gebrauch angeben und unterscheiden, dessen frühere aber, namentlich der I. Band, worin Alm erscheint, es hieran ermangeln lassen. Ich nenne beispielsweise: Albe, Alber. Gerade beim Wort Alm ist endlich ausdrücklich bemerkt, daß der neuere Gewährsmann Rüdler sich im Gebrauche desselben geirrt habe. Die Rekrutirung aus den Mundarten geht nur an, wenn es der hochdeutschen Sprache am bezeichnenden Ausdruck gebricht, was hier nicht der Fall ist. Anmerkungsweise beruft sich der Antragsteller auf Zöpfl's Rechtsgeschichte, wornach Alm eine Kürzung aus almanida, Almend (Allgemeinheit, Gemeindegut) sein soll. Allein hierin irrt Zöpfl und der Antragsteller widerlegt sich selbst, indem er früher Alm aus Alben abgeleitet hat.

den Ausdruck Firn oder Firner; der Tiroler nennt ihn Ferner; der Salzburger, Kärnthner und Steiermärker nennt ihn das Käs (Rees.) Warum sollte man daher nicht volksthümlich sein und den mittleren Hochgebirgszug (das Höchstgebirge) von der südwestlichen Grenze der Schweiz bis zur Arlscharte nicht in die Firnerkette (bis zum Querthal von Naubers), in die Fernerkette (bis zum Krimmler Tauern) und in die Reeskette (bis zur Arlscharte) untertheilen? Immerhin würde noch ein Theil der Firnerkette von der Schweizer Gränze bis zum Querthal von Naubers dem deutschen Hochgebirge (den deutschen Alpen) angehören. Der Ausdruck unserer Volkssprache „das Käs“ (zum Unterschied gewöhnlich Rees geschrieben) würde hochdeutsch das Gefäse lauten.*) Hoch-Sternfeld nennt diese Bezeichnung eine sinnige und das ist sie wirklich; denn der Gletscher ähnelte in der That neugewonnenem Käse und das aus dem Gletscher abfließende Gewässer der Hochgebirgsbäche gleicht der Flüssigkeit, welche bei der Arbeit des KäSENS abrinnt und in unserer Mundart der Zuten heißt. Die weitere Untertheilung des mittleren Hochgebirges, sowie die Abtheilung des nördlichen und südlichen Zuges hätte sodann in Gebirgsstöcke — mit Beseitigung des Fremdwortes Gruppe, welches unser gemeine Mann nicht versteht — zu geschehen.***) Die Fernerkette zerfiel demnach in den Dexthaler- und Zillertalstock; die Reeskette vorzüglich in den Benediger-, Glockner-, Goldberg- und Ankogl-Stock, abgesehen nämlich von den kärntnerischen Seitenstöcken.

Nach dieser Einleitung gehe ich nun zu den Tauern über und zwar zuerst zu den Tauern der Geographie.

Tauern

in der Geographie.

Seit dem Anfang des vorigen Jahrzehents nahm die deutsche Erdkunde für die Bezeichnung „norische Alpen“ abwechselnd den Namen „Tauern“ auf und benennet also damit einen ganzen Zug unseres

*) In unserer Mundart fällt das e der Vorsilbe aus und g verschmilzt mit dem folgenden f und g (kemma, garga), sowie es vor b (p), d (t) und z ganz abzufallen pflegt (bracht, troff n, zankt). Mit h wird es zu f (kalt, Kälter, Kag [= Hag], lager). Grimm's Wörterbuch (Kes) hält dafür, daß das Wort vom Käse (chasi) verschoben, ein eigener Wortstamm sei und wie eine alte Glossa anführt, gelu, Duft bedeute. Es knüpft auch an kärnt. käsen = glatt und an schwed. Kasa = auf dem Eise gleiten an. Dagegen erlaube ich mir die Bemerkung, daß es der alte Herr Glossator eben nicht besser verstanden und das Schwedische hier kaum etwas zu schaffen hat. Kärnt. käsen (g'häsen) ist daselbe wie salzb. häsen (häsen) = glatt, weich oder fein anzufüllen (wie ein Hase). Aus derselben Quelle stammt das in unserem Pinzgau und Pongau übliche kasig = lieblich, niedlich — „a kaseg's Dienai“. Kärnt. käsen gehört daher zu einem anderen Wortstamm als Rees.

**) Der Ausdruck Gebirgsstock ist in den Schweizer Bergnamen eine häufige Bezeichnung. v. Heusler verwendet es in seiner Geographie des östr. Kaiserstaates anstatt des fremden „Gruppe“.

Hochgebirgs.*) Meines Wissens wird er zuerst in dem eingangs besprochenen Lehr- und Handbuch der Geographie des östr. Kaiserstaates (von 1850) gebraucht. Wie der Anfang der norischen Alpen bei den einzelnen Geographen verschieden war, so wird auch jener der Tauern verschieden angegeben — die Einen verlegen ihn an den Brenner, Andere an den Feld- oder Windbachspitz, Andere an den Dreiherrnspitz im Krimmler-Ahenthal, Andere an den Krimmler Tauern. v. Souklar verlegt ihn an die Birnlücke (Birluf) am alten Krimmler Tauern. Auch das Ende der Tauern ist bei den einzelnen Geographen verschieden. Am weitesten geht das genannte Lehr- und Handbuch und setzt es an den Wechsel und Semmering; Andere setzen es an den Rottenmanner Tauern, Andere an den Hochgolling. v. Souklar setzt es in das obersteirische Palten-Liesing-Thal. Einige Geographen bezeichnen den Höhenzug, wie dies schon früher von den Topographen geschehen ist, vom Krimmler- bis zum Rottenmanner Tauern als die Tauernkette.

Das Stück vom Anfang der geographisch sogenannten Tauern — vom Brenner oder nach Anderen vom Krimmlertauern — bis zur Arlscharte wird nach dem Vorgange v. Souklars als die „hohen Tauern“ hervorgehoben; v. Souklar selbst wählt als Anfang derselben, sowie als Anfang der Tauern überhaupt die Birnlücke (Birluf), und schlägt für die Fortsetzung des Höhenzuges von der Arlscharte bis zum Palten-Liesing-Thal — dem von ihm angenommenen Tauernende — den Namen „kleine Tauern“ vor.**)

So ist's in der Büchermwelt; anders ist es wieder in der wirklichen Welt. Leider ist es in der deutschen Wissenschaft keine seltene Erscheinung, daß Leben und Wirklichkeit in Widerstreit liegen mit der wissenschaftlichen Lehre. Wir Salzburger dürfen jedoch im vorliegenden Falle Niemanden einen Vorwurf machen. Wir haben den Keim des Irrthums, wie ich Ihnen am Schlusse meines Vortrages zeigen werde, selber gelegt und redlich zu seiner Entwicklung und Verbreitung beigetragen.

Tauern

in der Landessprache.

Unsere Landes- und Volkssprache kennt einen Gesamt-Namen Tauern für eine ganze Bergkette nicht; kennt ihn ebensowenig als sie von den geographisch sogenannten Alpen etwas weiß. Sie belegt mit dem Namen Tauern in der Höchstgebirgskette und seit unfürdenklichen Zeiten nur die neun folgenden Bergübergänge:

1. den Krimmler- oder Schlachtertauern, Uebergang aus dem Achenthal im salzburg. Oberpinzgau in das tirol. Achenthal, von Krimml nach Brunnacken. Der alte Tauernweg dieser Strecke ist gänz-

*) Ich verweise auch hier auf die oben berufenen geographischen und Reiseswerke. Schau bach hat nur die Bezeichnung Tauernkette.

**) Im Gegensatz zu den hohen Tauern sollten sie vielmehr die niederen Tauern, oder die erstgenannten die großen Tauern heißen.

lich abgekommen. Schon Koch=Sternfeld (in seinen Tauern 1820) erwähnt, daß der Saumpfad sehr verfallen sei; nach der Ausgabe Schaubach's (1845) ist derselbe auch wegen Verkeesung (Vereisung) ungangbar geworden. Derselbe lief im Achenthal gerade fort und führte durch die sog. Birluk (Birlücke), während der jetzige Weg in das Windbachtal abbiegt und zur dortigen Scharte (zum Thörl) am Rauchkesselfopf hinaufzieht. Die Höhe des neuen Ueberganges beträgt nach Ruthner 8749 W. Fuß.

2. Den Felber=Matreier= auch Windisch=Tauern aus dem oberpinzgaaischen Felberthal in das Tauernthal im tirol. Pustererkeise, von Mitterfüll nach Windisch=Matrei und Lienz. Höhe des Ueberganges nach Trinker 7890'. Auch hier ist der ehemalige Weg, sogenannte alte Tauern verlassen; er liegt östlich vom jetzigen Uebergang, wie beim Krimmler=Tauern.

3. Den Stubach=Kaiser=Tauern aus dem oberpinzgaaischen Stubachtal in das jenseitige tirol. Kaiserthal, von Uttendorf nach Kals und Lienz. Die Höhe beträgt nach Ruthner 8045', nach Weidmann 8120'; der Geoplastiker Keil gibt sie (in dem Begleitblatt zur salzb. Reliefkarte) mit 8098' an. Auch hier wieder hat sich der Verkehr einen neuen Weg aufgesucht; der sog. alte Tauern liegt westlich vom jetzigen Uebergang.

4. Den Fuscher=Heiligenbluter=Tauern aus dem mitterpinzgaaischen Fuscherthal in das kärntnerische Möllthal, von Zell am See und Fusch nach Heiligenblut, Lienz und Spital. Ruthner gibt die Höhe des Fuscherthors mit 7718', jene des Hochthors mit 8292', Keil (am genannten Ort) erstere mit 7620', letztere mit 8162' an.

5. Den Kauriser=Heiligenbluter=Tauern aus der unterpinzgaaischen Kauris in das kärnthn. Möllthal, von Taxenbach und Kauris (Gaisbach) nach Heiligenblut, Lienz und Spital. Die beiden letztgenannten Tauern — Fuscher=Kauriser — werden häufig miteinander als ein Tauern aufgeführt, denn beide Tauernwege treffen vor dem Hochthor (Blutertthörl) zusammen, so daß von dort nur ein und derselbe Pfad weiter nach Heiligenblut läuft.

6. Den Naßfelder=Malnitzer=Tauern aus dem Gasteiner Naßfeld im salzburgischen Pongau hinüber in das Malnitzerthal, von Gastein nach Malnitz und Spital in Kärnthn. Höhe des Ueberganges nach Ruthner 7751'; nach Keil 7624'.

7. Den Hoch= oder Korntauern aus dem Gasteiner Anlaufthal in das kärnthn. Seethal, von Gastein nach Malnitz und Spital. Höhe des Ueberganges nach Ruthner 7799', nach Keil 7852'.

8. Den Radstädter=Lungauer=Tauern von Radstadt im Pongau hinüber in's salzb. Lungau, nach Mauterndorf, St. Michel und Tamsweg, zugleich Poststraße von Salzburg nach Kärnthn. Höhe nach Schaubach und Kürfinger (Lungau) 5499'.

9. Den Kettenmanner=Tauern aus dem obersteierischen Falten= in's Pölsthal, von Kettenmann nach Judenburg in Steiermark.

Schaubach gibt die Höhe verschieden an, einmal (B. III. S. 237) mit 5652' und dann (B. V. S. 118) — was wahrscheinlicher ist — mit 5400'.

Außer diesen Tauern wird in der Höchstgebirgskette

10. der Goldberg = Fragant = Tauern genannt. Goldberg = Tauern heißt er bei Schaubach, Rauthner (Berg- und Gletscherreisen) und bei einigen anderen Topographen nach dem dießseits im Rauriser Hüttwinkel gelegenen Goldberge; Fragant = T. bei Keil (Begleitkarte zur Sektion Wildbadgastein) von dem jenseitigen Fragant, Ortschaft und gleichnamigen Seitenthale der Möll in Kärnten. Die Höhe beträgt am Welterkreuz nach Rußegger 8746', am westlicheren Uebergange nach Rauthner 8535'.

Die eben erwähnten Forscher sind mir Gewähr*, daß der Name Goldberg = Fragant = Tauern nicht bloß in Büchern, sondern auch im Volke wirklich vorkomme. Dagegen kann der Name nicht alt und auch nicht allgemein sein, denn ich habe in meiner Jugend, welche ich in jener Gegend verlebte, und auch in meinem langjährigen Geschäftsleben nichts davon gehört. Auch Koch = Sternfeld (in seinen Tauern 1820) und die neueren und älteren Karten (mit der einzigen oberwähnten Ausnahme) machen keine Meldung davon. Die Rauris verzweigt sich in zwei rückwärtige Seitenthäler. Das eine, östliche, wird von dem dortigen alten Goldbergban der Hüttwinkel, das andere, westliche, wird jetzt allgemein der Seidlwinkel genannt. Vor kaum vier Jahrzehnten konnte man dafür im Volke abwechselnd noch den Namen Tauernwinkel hören, so genannt, weil durch dasselbe der Weg zum Rauriser = Heiligenbluter = Tauern führt. Tauernwinkel heißt darum dieses Seitenthal auch in den alten Urbarien von Rauris. Es hätte aber zum Unterschied von dem anderen Seitenthal nicht so genannt werden können, wäre auch in diesem, dem Hüttwinkel ein Tauern — der Goldbergtauern gewesen. Der Name muß daher wohl erst in neuerer Zeit, von Bergleuten oder Bergführern aufgebracht worden sein. Die Landes- und Volkssprache kennt aber auch außerhalb der Höchstgebirgs- (oder sogenannten Tauern-) Kette einige Tauern = Namen. Sie sind:

11. Der Grünsee = und Funtensee = Tauern am steinernen Meer im Berchtesgadner Gebirgsstoc. Es ist daselbst der Uebergang von Berchtesgaden und dem Königssee am Grünsee und Funtensee vorbei nach den Ortschaften Alm und Saalfelden in Mitterpinzgau. Der Name Funtensee = Tauern ist allgemein bekannt; er wird auch in Schaubach und neueren Wegweisern, in Keils Begleitkarte (zur Sektion Werfen), in der Mahr'schen und anderen Reiskarten aufgeführt. Den Namen Grünsee = Tauern habe ich selbst nie gehört, und auch nur bei Keil (a. a. D.) gelesen. Dieser hat ihn aber sicherlich dem Munde des Volkes entnommen, wie er überhaupt nur aus eigener Erfahrung geschöpft hat. Keil überschreibt mit den beiden Tauern = Namen zwei in seine Begleitkarte eingezeichnete Felshöhen des steinernen Meeres.

12. Der Goken = Tauern östlich vom Königssee in Berchtesgaden, über dem Gokenthal und der Gokenalpe (gewöhnlich glatthin der

Gözen). Es ist auch hier wieder ein Bergübergang von Berchtesgaden und vom Königssee über das Torrener-Joch und durch die beiden Schlumthäler in die Bluntau und nach Golling. Der Name Gözentauern ist im Volke allgemein bekannt; ich fand ihn jedoch nur bei Reil angegeben (Begleitkarte zur Sektion Berchtesgaden), wo nach gewöhnlicher Vorstellung eine Höhe jener Gegend damit bezeichnet ist.

13. Der **Tauern** bei Reutte in Tirol, ein Gebirgsstoß zwischen Heiterwang und Reutte, dem Plansee und Lech. Der ganze Thaleinschnitt und Straßenzug von Vermos bis nach Schloß Ehrenberg wird im Volksmund Zwischenthörlen genannt.*)

In Urkunden, Büchern und Karten werden noch einige andere Berge und Bergübergänge als **Tauern** bezeichnet:

Der **Pusterer-Tauern** zwischen dem obern Ahrenthal und dem Zillerthaler-Sondergrund. Der Name erscheint in der Mahr'schen Reisekarte und (wahrscheinlich blos nach dieser) in der bei Valdi hier erschienenen Karte von Salzburg. Ich habe jedoch diesen **Tauern**-Namen im Volke nie gehört und auch in keinem topographischen oder Reisehandbuch gefunden.

Der **Thurntauern** (Turentauern). So wird in einer Verleihungsurkunde (des Kaisers Adolph an den salzb. Erzbischof Conrad) von 1296 der **Paß-Thurn** — im Volke gewöhnlich kurzweg der **Thurn** — der Uebergang von Mittersill im Oberpinzgau nach Ritzbichl in Tirol genannt.***) Aus dieser Urkunde ging der Name in mehrere topographische und Reisehandbücher über, namentlich wird er in dem Werke „Gastein“ von Muchar (Graz 1834) aufgeführt. Das Wirthshaus auf dem Thurn bezog eine Unterstützung von der landesfürstlichen Kammer wie die **Tauernhäuser**. Jenseits des Passes gegen Jochberg liegt das Gut Spital, welches einst mit dem ansehnlichen Spital in der Weitau bei St. Johann verbunden (affilirt) war, und eine ähnliche gestiftete Verpflichtung hatte, wie andere **Tauernhäuser**. Höhe des Uebergangs nach Schaubach 4500'.

Der **Ratschtauern** (Schaubach), **Ratschberger-Tauern** (salzburg. Lehrbuch der Geographie von Reichsiegel 1773), **Ratzberger-Tauern** (Hübner Beschreibung des Erzstifts S. II. B. 487. 507 S.) — Uebergang zugleich Poststraße von St. Michel im salzb. Lungau in das Ratschthal und weiterhin nach Gmünd und Spital in Kärnthen. Höhe nach Schaubach 5000'. Im Volke heißt der Berg und Bergübergang durchwegs nur der **Ratschberg**; auch Kärnsinger (in seinem Lungau) bringt keinen andern

*) Schaubach deutsche Alpen, Mahr's Reisekarte und Karte von Tirol von Franz Karl Zoller, Innsbruck bei Fr. Unterberger.

**) Die Urkunde ist in Koch-Sternfeld's Straßen und Wasserbaue S. 27 abgedruckt.

Namen. Derselbe stammt aus slavisch (windisch) koczka, Verjüngung kocza — die Kage.*)

Der in den deutschen Urkunden vorkommende Name Kageberg ist wohl nur übersezt. Auch der Tauername ist nur urkundliche Beigabe, und scheint aus der Nachbarschaft des Berges übertragen zu sein. Durch den benachbarten Leisnitzgraben lief einst die Römerstraße und der alte Tauerweg. Eine Höhe an diesem Uebergang heißt noch Tauer=Hock und eine Gebirgsscharte das Thörl.**). Nachdem die Winden (Slovenen) die Römerstraße durch den Leisnitzgraben, gleich jener über den Rabstädter=Tauern, zerstört hatten, wurde der Weg über den Katschberg eröffnet und auf diesen in der Urkundensprache sofort der Tauername angewendet. Auch die alte Karte Salzburgs von Gerhard Mercator (aus 1585) verzeichnet an dieser Stelle einen Tauer — Bellachertauern nennt sie ihn; nach der Lage ist der Katschberg damit gemeint.

Endlich schuf auch der Pinzgauer Volkswitz ein paar Tauername. Er nennt den kleinen Hügel unweit der Stoßgüter am Eingang des Engpasses der Hohlwege, über welchen die Straße von Saalfelden nach Lofer zieht, den Kage=ntauern. Der Hügel ist jedoch durch Abgrabung und Felsprengung fast verschwunden. Ebenso nennt der Oberpinzgauer eine kleine Anhöhe, bei welcher die Mitterfüllerstraße in den Thalkessel von Krimml einbiegt.

*) Ich ziehe diese Ableitung jener aus kocza (koča) Blockhaus und kacza (kača) Schlange wegen des alten urkundlichen Kageberg und wegen der Beschaffenheit des Bergüberganges vor, der ein wahrer Kagensteig ist. Der Name Katschthal ist übrigens in Kärnten und Obersteiermark häufiger.

Der Deutsche (wie der Wälische) hat ehemals das o in slavischen Eigennamen überall in a verwandelt, also auch Kocza in Katsch. Ich habe Beispiele dieser Wandlung, welche dem Wesen beider Sprachen entspricht, in Menge in meinem Geschichtswerke anzuführen Gelegenheit gehabt. Nur einige hier zum Beleg. Die deutsch=österreichische Volkssprache machte aus dem slavischen Kroat Kramat, aus Slovak Schlawak; aus Korast wurde Karst, aus Oglej deutsch Aglar, wälisch Aglaja und Aquileja. Cattare ist slavisch Kotor der Kessel. Der Volksname Baier stammt aus slavisch bojar — Herrscher, Krieger. Die süblichen Deutsch=öreicher trugen einst mit den Baier denselben Stammnamen. Der Name Döreicher kömmt von späteren Herrschafts=Verhältnissen; ursprünglich sind wir alleammt Baier, welcher Name unseren Ahnen von den slavischen Bewohnern oder Nachbarn ihres Reiches wegen des Herrschafts=Verhältnisses zu denselben, oder wegen ihrer aus der Geschichte bekanntesten kriegerischen Lebensweise beigelegt worden ist.

Diese meine Ansicht von der slavischen Abkunft des Baiernamens wird so Mancher im jezigen slavensicheren Baierslande belächeln. Allein es ist dieses gewiß in viel frühere und nähere Berührung mit dem Slaventhum gekommen, als seine Schriftsteller zugeben wollen. Die windischen Namen reichen nicht bloß nach Franken und in die Oberpfalz herab und in das Pustertal herauf. Ortsnamen wie Scharnitz (Scarbia, Scarantia, Scerenz), Garmisch (Germariesheim d. i. Germersheim — handgreiflich bloß eine deutsche Zurichtung des Namens), Tölz (Tolntze, Tölnz) wüßten auch noch von einem anderen Geschichtsabschnitte zu erzählen. Weiteres unten zum Schlagworte „Tauername“.

**) Der Verfolg meines Vortrags wird diese meine Worte und Beweisführung erläutern.

Tauern - Reise.

Was ist nun aber ein Tauern? Ist es ein Berg, wie die Einen glauben, oder ein Bergpfad, oder vereint er beide Begriffe in sich, wie die Anderen wollen, oder was ist er sonst? Um diese Frage richtig zu beantworten, lassen Sie uns ohne die Beschwerden ein paar Tauernwanderungen und zwar zuerst eine solche über den Fuscher-Kauriser-Tauern machen.

Nach Ersteigung der Thalstufe von Ferleiten (der oberen Fusch) liegt dem Wanderer gegenüber hoch im Hintergrunde des Thals die Pfandscharte. Sie ist mit einem Gletscher erfüllt, der sich in einem Streifen gegen das Thal neigt, einer Pfanne mit Stiel ähnlich, woher ihr Name. Der Höhenzug zur linken (westlichen Seite) trennt die Ferleiten von der Kauris, und besteht aus folgenden Bergen:

Zunächst an der Pfandscharte steht der Spielmann, an ihn reiht sich der Kloben und der Brennfogel, alle drei Eisberge. Dann senkt er sich in einen Rücken nieder, der mit unbedeutenden Erhebungen bis zum Schwarzkopf hervorkläuft. Dieser Gebirgsrücken hat bei den Bewohnern des Thales keinen Namen. Die Leute nennen die zunächst dem Brennfogel anliegenden Matten das Ochsenkar, welches einen Theil der Trauner-alpe bildet, den weiter hervorliegenden Alpenstoß das Piffenkar zur Alpe des Piffenguts in Bruck gehörig, und als letztes Alpenrevier das Durcheck.

Die Namen der unbedeutenden Erhebungen des Gebirgsrückens sind in der früher eingehalteneu Richtung: das Thoreck, der Kendlkopf, der Hirzkarkopf und das Durcheck oder der Durcheckspitz.

Unweit des Ferleiten-Tauernhauses steigt der Fuß- und Saumweg zum Tauern durch Mähder, Wald und Alpenweide schräg an der Lehne des oben beschriebenen Gebirgsrückens gegen den Winkel empor, welchen der Rücken mit dem Brennfogel bildet. Dorthin, in diesen Winkel hinauf, weist auch der Thalbewohner, den man um den Fuschertauern fragt. „Da oben liegt er, der Tauern“ — ist die gewöhnliche Antwort, welche man in Ferleiten auf die Erkundigung um den Tauern erhält, indem zugleich an die nördliche Ecke des Brennfogels hinaufgezeigt wird. Unter den Bergen und Bergnamen der ganzen Thalseite befindet sich der Tauern, wie Sie sehen, nicht. Steigen wir nun auf den Höhenkamm gegen den bezeichneten Winkel hinauf, sei es den gewöhnlichen Fußweg oder von der Traunerhütte, welche rückwärts im Ferleithale am Fuß des Brennfogels liegt über das dortige Alpengehänge, so gelangen wir zu einem Kammeinschnitte, dessen eine Seite das Thoreck bildet. Dieser Einschnitt heißt das Fuschertthörl. Sind wir durch denselben auch hindurchgeschritten, so befinden wir uns auf dem Tauern.

Vor uns liegt nun eine Bergschlucht, ein wildes Hochthal, erfüllt von den abgestürzten Felstrümmern des Brennfogels; auf der rechten Seite von den Wänden dieses Rogels, auf der linken von jenen des Weißenbachkeeses oder vielmehr des Felsrückens begränzt, welcher zwischen dem Weißenbachkees und der eben beschriebenen Tauernschlucht liegt.

Der Brennfogel zur Rechten erhebt sich ohngefähr um 1800 Fuß das jenseitige Weissenbachkees, ohngefähr ebenso hoch über unseren Standort. Als Anfang des Tauern wird der durchschrittene Kammeinschnitt oder das Fuschertthörl bezeichnet; als das Ende des Tauern zeigten mir meine Führer aus Ferleiten in zweistündiger Entfernung und am Schlusse der Schlucht einen anderen Felseinschnitt, den man das Hochthor (im Volke gewöhnlicher Hochthörl oder Heiligenbluterthörl) nennt. Unter den Wänden des Brennfogels und auf einem Absatz desselben windet sich ein Weg gegen das Mitter- und Hochthor durch die Felstrümmer fort. Auf der linken Thalseite ist ein zweiter Pfad bemerkbar, der vom Kauriser Seidlwinkel herauf ebenfalls zum Hochthor führt und kurz vor diesem mit dem Weg aus der Fusch zusammentrifft.

Im Jahre 1859 unternahm ich eine Reise von Salzburg nach Kärnthen. Ich wanderte über den Stadstädter-Tauern und Ratschberg hinein und beschloß meinen Rückweg über den Fuschert-Tauern zu nehmen; zog also am Rückweg durch das Möllthal herauf nach Heiligenblut, um des zweiten Morgens sehr früh — es war am 30. August — über den Fuschertauern zu pilgern. Der Führer und Träger war bestellt; allein der Himmel wollte sich nicht so anlassen, wie es zu einer Tauernreise nöthig ist. Endlich um 6 Uhr Früh, als er etwas freundlicher ins Thal blickte, ward um den Geleitsmann geschickt, und aufgebrochen.

Wir stiegen nun selbender von Heiligenblut über den Kalvarienberg, wenn ich nicht irre Kirchheimeck genannt, den sog. Tauernberg hinan zur Tauernalpe und weiterhin am Tauernbach empor. Nach 10 Uhr kamen wir zu den Quellen des Tauernbaches, wo Rast gemacht und der letzte Labetrunk genommen wurde. Allein mehr und mehr umwölkte sich der Himmel wieder, immer tiefer zogen die Nebel; wir kürzten daher unsere Rast ab und eilten zum Felseinschnitt zwischen den sogenannten Brettern links, dem Rosshartenkogel rechts — zum Hochthor hinauf, in welchem uns das bemooste Wetterkreuz die höchste Stelle unserer Wanderung bezeichnete.

Mein Führer, ein alter, ziemlich gebrechlicher Mann, sagte mir auf meine Frage, daß wir jetzt im Tauern seien. Wir kämpften uns nun bei einem fürchterlichen Unwetter durch das sogenannte Beinkar'l, nach einstündigem Sturmranse bis zum Mitterthor, und endlich nach weiterem Gang einer Stunde bis zum Fuschertthore durch. Es galt wirklich eine große Beschwerde zu bestehen, denn es goß und hagelte durcheinander, der Sturm brauste und peitschte uns Eis und Wasser in's Gesicht, während über uns an den Wänden des Brennfogels der Donner schmetterte und dröhnte, als sollte der ganze Felsbau über uns zusammenbrechen. Wir suchten zwar auf den Rath des Begleiters am Mitterthor unter Felsen Schutz. Allein ein Schauer, der mich befiel, mahnte mich an jene Gefahren der Tauernwanderung, von welchen ich oft gehört und gelesen hatte. Ich brach daher wieder auf, auf die Gefahr hin, daß mein Führer zurückbleibe und ich mich in dem dichten Nebel verirre, welcher kaum ein paar Schritte vorwärts blicken ließ. Der Führer besann sich aber auch bald eines Besseren und kam nach. Während unseres

beschwerlichen Ganges nun vom Hochthor zum Mitter- und Fuschertthore sprach der sonst völlig verstummte Mann von Zeit zu Zeit den Wunsch aus: Wenn wir nur einmal aus dem Tauern wären, es wäre gewiß alles anders. Diese seine Worte faßte ich begierig auf und erbat mir von ihm, daß er mich sogleich aufmerksam mache, wenn wir dieses von ihm ersehnte Ziel erreicht haben werden. Ich erkannte darin einen willkommenen Beitrag zur Klärung meines Tauernbegriffes. — Endlich schritten wir durch das uns schon bekannte Fuschertthor und da brach mein Führer freudig und stolz in die Worte aus: „Habe ich es nicht gesagt, da heraufen ist alles gut, jetzt sind wir aus dem Tauern.“ Und in der That, welche Verschiedenheit der Bilder in und außer dem Tauern! Dort ein düsteres Sturm- und Nebelbild; hier unter wonnigstem Himmel eine Höhenansicht aufgerollt, farbenprächtigt und soundurchglüht, wie sie schöner kaum irgendwo zu schauen. Gegenüber im Halbkreis die Riesen der Füscher und Kapruner Giskare vom Glockner bis zum Wiesbachhorn angereicht und darunter im Mittelgrunde ein Alpentepich gefaltet, von einem Sastgrün, das die Schöpfung nur den Hochthälern von Salzburg, Nordtirol und der Schweiz zu eigen gab; ein ganzes Geschlecht schlängelnder und fallender Silberbäche eingewoben; zur Linken die wunderbaren Wasser- und Eisktürze des Käferthales, zur Rechten die Felszacken des Nebelhorns und der Wacht und ein Fernblick auf den Zeller-See und das steinerne Meer, zu Füßen eine rauchende Hütte und Tannenwald, und zerstreute Heerden und das Alpendörfchen Ferleiten. — Ueber dem Zauberbild war bald alle Tagesmühe und die durch und durch tropfnasse Gewandung vergessen. Nachdem ich mich sattgeschaut, gings dann rasch bergab zum Ferleiten-Tauernhaus, um das späte Mittagmal einzunehmen und die nasse Hülle dem willkommenen warmen Ofen umzuwerfen.

Ich wußte nun auch aus dem Munde eines Kärnthners von Heiligenblut, was ich auf früheren Wanderungen von den Füschern erfahren hatte, daß der Raum zwischen dem Hochthor und dem Fuschertthor, daß die zwischen diesen Thoren liegende Bergschlucht, durch welche der Saumpfad aus Heiligenblut nach Fusch zieht, der Füscher-Heiligenbluter-Tauern sei.

Betrachten wir nun den Radstädter-Tauern, welchen Herr Beckold zu Ihrer Ansicht aus Kürsingers Lungau (S. 54) auf die Tafel vor uns zu zeichnen die Güte hatte. Vom Orte Taurach, wie er früher hieß, innerhalb Radstadt im Pongau oder von Untertauern, wie man den Ort jetzt nennt, am Fuße des Uebergangs zieht die prächtige Poststraße hinauf zum Kesselfall, sofort zur Guadenalpe und zur Weißlahn. Nach zweistündiger anstrengender Wanderung gelangen wir endlich beim Gast- und Tauernhause Wieseneck an. Unfern davon steht das Vikariatshaus und die kleine Kirche. Die Gebäude zusammen hießen früher „auf dem Tauern“, jetzt werden sie in den topographischen Werken als Obertauern aufgeführt, im Gegensatz zu Untertauern, ehedem Taurach. Von Wieseneck geht's sodann in einer Bergschlucht fort, zu beiden Seiten von steilen Matten und Felswänden begrenzt, bis nach Scheideck, einem zweiten Wirthshaus, eine halbe Stunde von Wieseneck entlegen. Dann senkt sich

der Weg wieder hinab in's jenseitige Lungau. Inmitten des Thales und an dessen engster Stelle liegt der Friedhof; man nennt sie die Tauernhöhe (5499'), weil sie die höchste Stelle des Tauern ist. Auch in den alten Urkunden wird sie *summitas montis Thur*, *summitas montis Taurin* genannt. Hier stand nach den aufgefundenen Spuren das römische In alpe. Zur linken der Thalschlucht erheben sich die Seckarspitzen und das Hundsfeld mit seinen Zacken, zur rechten die Hirschwand, der Bleislingkeil, der Wildenseespitz und die Gamsleiten. Die ersteren messen bei 2000, die letzteren bis zu 2500 Fuß über die Tauernhöhe. Sie haben ihre eigenen Namen, sind daher Berge im eigentlichen Sinne und heißen keineswegs Tauern. Die höchste Stelle des Tauern ist vielmehr, wie gesagt, beim Friedhof. Sowie am Fuschertauern ist also auch hier die Vertikalität, von welcher die Volkssprache sagt: es sei da — am Tauern — wieder eine Bergschlucht, nur mit dem Unterschiede, daß sie dort in der Schichte wilden Steingebildes, hier noch in jener freundlichen Graswuchses liegt. Kürfinger in seinem Werke (Lungau) nennt die Strecke zwischen Wieseneck und Scheideck, abwechselnd ein Hochthal, einen Höhentessel, eine Gebirgsscharte; Vierthaler in seinen anziehenden Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden (Wien 1816) nennt sie eine Gebirgsscharte; Moll (Reise durch die norischen Alpen 1785, MS.) ein Hochalpensthälchen.

Von gleicher Beschaffenheit mit den beiden geschilderten Uebergängen sind jene über den Kottenmanner- und über den Hoch- oder Korntauern.

Minder ausgesprochen ist das Hochthal des Gebirgsdurchgangs am Nassfeldertauern. Allein auch hier führt der Weg, sobald er die Höhe erreicht hat, zwischen dem vorderen und hinteren Tauernkogel in einer thalartigen Einsattlung des Hochgebirgskammes fort. — Anders verhält es sich allerdings bei den jetzigen Uebergängen von Stubach, Felbern und Krimml. Allein ich habe auch schon erwähnt, daß in diesen drei Richtungen der alte Tauernweg verlassen ist. Der Verkehr hat hier nach Verfall der alten Tauernpfade andere Wege in der Nähe aufgesucht, die nun steil zur Gebirgsscharte (zum sogenannten Thörl) emporsteigen und ebenso steil jenseits wieder abfallen. Der Tauernname ging auch auf den neuen Durchgang über. Ich kenne die 3 sogenannten alten Tauern aus eigener Erfahrung nicht; allein unser der Gegend sehr kundige Herr Vorstand hat mir mitgetheilt, daß der alte Felbertauern dort, wo er den Hochgebirgskamm durchschneidet, in der That ein Hochthal bilde, gleich den oben von mir beschriebenen Tauernübergängen von Fusch und Radstadt. Ich kann daher mit Sicherheit annehmen, daß auch die alten Tauern im Krimmler- und Stubachthale ebenso gestaltet seien. Der Goldberg- oder Fragant-Tauern bleibt aus dem vorne angegebenen Grunde außer Betracht.

Tauern - Begriff.

Der Tauern ist sonach ein Hochthal und Durchgang durch's Hochgebirge, ein großes Bergthor, ein hoher Gebirgspass.

Es gehört zu seinem Wesen vorerst 1. eine bedeutende Erhebung, also ein Berg (im weiteren Sinne des Wortes genommen*), der zwar einen eigenen Namen trägt, aber keinen eigenen Gipfel hat. Durch diese Bestimmung, daß zum Begriff des Tauern eine Höhe, und zwar eine bedeutende Höhe gehört, unterscheidet sich der Tauern von anderen Hochgebirgspässen, wie vom Gschütt, Mandling, Lueg, Griesen, Strub und wohl auch vom Paß Thurn und dem Uebergang über die Gerlos. In unseren ältesten Urkunden herrscht dieser Bestandtheil des Tauern-Begriffes vor, wenn sie den Tauern überall *mons Thurus, m. Durus, m. Thur, m. Taurus, Taurinus, Taurn, m. Tauren* d. i. Tauernberg nennen. Auf diesem Bestandtheil wird auch in den älteren geographischen Lehrbüchern von Reichsiegel (1773) und Kleinsorg (1787), welchen auch Schmeller (b. Wörterbuch „Taurin, Tauern“ I. S. 452) folgte, das Gewicht gelegt, wenn sie den Begriff des Tauern dahin angeben: er sei ein Berg, über den ein Weg, ein Saumpfad, oder eine Straße führt. Den Begriff von Berg hat die Volkssprache im Sinn, wenn sie sagt: über den Tauern oder auf den Tauern gehen, auf dem Tauern sehn. Darauf weist endlich das, den Namen begleitende Geschlechtswort — *der (Tauern).*** Allein Berg und Weg reicht zum Begriffe des Tauern nicht aus. Es gibt eine Menge hoher Berge worüber ein Weg führt, ohne daß dieselben Tauern wären. So führt ein Weg von Fusch über die Weichselbachwand nach Kauris, von da über den Pochhart und über die Stanz nach Gastein, von Gastein über das Thronck und Thörl nach Großarl, von Kleinarl über das Tappenkar ins Zederhaus im Lungau, von diesem über die Stanz nach Kärnthén. So sind alle die Scharten und Thörln, deren es vom Pusterthal und Zillertal angefangen durch Kärnthén und Salzburg bis nach Obersteiermark unzählige gibt, Hochgebirgsübergänge, ohne daß sie darum Tauern genannt würden.

Zum Begriff des Tauern gehört vielmehr und wesentlich 2. der Bestandtheil — *Thal, Hochthal*. Durch den Thalbegriff kennzeichnet sich der Tauern erst eigentlich gegenüber allen anderen Hochgebirgsübergängen, namentlich den Thoren und Scharten, welche beide untereinander, wie schon der Name andeutet, wieder durch die Gestalt des Gebirgsdurchgangs sich unterscheiden — Thore (Thörln) sind diejenigen, welche mehr einem oben offenen Rechteck gleichen, — Scharten, welche einen eingeschnittenen Winkel bilden. Diesen Uebergängen fehlt die Eigenschaft des Thales. Darum sind die Thore (Thörln) und Scharten auch in den Seitenarmen des Hochgebirges, während der Tauern nur im Hauptgebirgsstock sich befindet. Der Thalbegriff liegt der Volkssprache zu Grunde,

*) Unter Berg im engeren und eigentlichen Sinne verstehe ich eine Höhe, welche einen eigenen Gipfel und ihren eigenen Namen hat.

** *) Wenn nicht vielmehr auf Paß oder was wegen des Suffixes minder wahrscheinlich ist, auf Weg. Das Suffix pflegt Berg- und Ortsnamen angehängt, das Wort Weg aber nicht abgeworfen zu werden. Der Lueg, der Thurn, der Griesen (Paß), der Stausen, Schlenggen, Gründten (Berg). Lamsweg, Zeltweg, Pismeg, Hellweg, Gößwegen, Hohlwegen, Eschwege.

wenn sie sagt: im Tauern sein, aus dem Tauern gehen, der Tauern ist offen, der Tauern ist zu, je nachdem der Höhenpaß gangbar oder verschneit ist.

Zum Begriffe des Tauern gehört aber nebst der Höhe und dem Thal auch 3. ein weiterer Bestandtheil, und das ist der Weg, der Durchgang durch's Hochgebirg. Es gibt eine Unzahl von Einsattlungen desselben oder Hochthälern, die deßhalb doch noch keine Tauern sind; es fehlt dazu der Pfad, der gebahnte Durchgang. In diesem Durchgange, Durchbruch des Hochgebirgs, liegt auch der Unterschied zwischen dem Tauern und den Seitenhochthälern, welche in das Hochgebirge einschneiden, aber dasselbe nicht durchschneiden, wie jener.

Man kann mir einwenden: Unter dem Funtensee-, Grünsee- und Gokentauern werden denn doch nicht blos in Urkunden und Karten, sondern auch wohl von den Landleuten Berge (im engeren Sinne des Worts), Fels Höhen des Berchtesgadner=Stocks verstanden. Auch der Tauern bei Reutte gilt allgemein als ein Berg oder Gebirgsstock. Ich will das Letztere nicht bestreiten. Wohl aber möchte ich daran zweifeln, daß das Volk unter den Tauern in Berchtesgaden allgemein nur Berge (im engeren Sinn) versteht. Mir wurde von den Landleuten in Berchtesgaden auf meine Erkundigungen wohl die Lage der Berchtesgadner=Tauern im allgemeinen gleich und in obenbeschriebener Richtung angegeben. Wenn ich aber darauf drang, daß mir der Gegenstand der Frage genauer bezeichnet oder mit Fingern gezeigt werde, so ist mir nie klar geworden, was der Funtensee- und der Gokentauern eigentlich sei — eine Höhe, und welche, oder ein Gebirgspfad. In der Vorzeit kletterte der Verkehr in unseren Bergen nur auf hohen Gebirgs- und Saumwegen. In dem Mangel gebahnter Straßen erblickte der Bewohner mit Recht zugleich die Gewähr seiner Sicherheit und Unabhängigkeit. Durch Straßenanlage und Waldbrodung wurde er von den Römern sowie in unseren Tagen die Bewohner des Kaukasus von Rußland bezwungen. Nach Anlegung der Straßen und Verkehrswege in den Niederungen verließ auch der Handel allmählig die hohen Uebergänge und Saumpfade des Berchtesgadner=Stocks, und zog sich auf die gebahnten tieferen Wege herab. Die Sache kam auf solche Art hier schon seit Jahrhunderten außer Gebrauch, nur der Tauern=Name klingt noch im Volke nach, und wurde, weil sich unsere Topographen und Reisebeschreiber unter Tauern nichts anderes als einen Berg (im eigentlichen Sinne) vorstellen konnten, den in der Nähe der alten Uebergangswege liegenden Höhen angeheftet. Nach dem erwiesenen Begriffe des Tauern muß wohl einst auch der Tauern bei Reutte und können die Tauern in Berchtesgaden nur die dortigen Bergübergänge, Bergdurchgänge bedeutet haben. Der Uebergang am Grün- und Funtensee ist auch ganz den vorbeschriebenen Tauern ähnlich; der Weg schlängelt, sobald er auf der Berchtesgadner Seite die Höhe erreicht hat, in der thalartigen Einsattlung des breiten Gebirgsstocks fast eben dahin bis zu den Scharten auf der Pinzgauer Seite oberhalb Alm und Saalfelden. Und ebenso ist der Straßenübergang von Vermos nach Reutte „zwischen den Thörln“ beschaffen.

Es wurde schon erwähnt, wie die alten salzburgischen Geographen den Begriff von Tauern gegeben haben. Schaubach (in seinen deutschen Alpen, III. 1. Aufl. S. 32) erklärt Tauern als „Fochübergänge in der Tauernkette.“ Koch-Sternfeld (in seinen Tauern S. 125) erklärt sie (in dem jetzigen, wie er behauptet, verkommenen Begriff) als „Fochwege in der Tauernkette.“ Kürsinger (in seinem Ungau S. 67) erklärt die Tauern im angeblich engeren Sinne als „Fochwege und hohe Gebirgsrücken.“ Das Handbuch der Geographie des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1850, S. 53) nennt die Tauern im vermeintlich engeren oder eigentlichen Sinne „Fochübergänge in der Centralkette“; v. Heusler (Oesterreich und seine Kronländer. II. Abtheil. S. 54) „Sättel der Tauern“; v. Klöden (Länder- und Völkerrunde, II. S. 140) sogar nur „Einsenkungen der hohen Tauern.“ Diese Begriffsbestimmungen der Tauern im angeblich engeren Sinne sind aber theils, wie oben gezeigt wurde, zu weit, theils jedoch wieder zu enge, weil es Tauern auch außer der Central- oder Tauernkette, und um so mehr außerhalb der Kette der sogenannten hohen Tauern gibt.

Tauern = Zugehör.

Als Zugehör der Tauern sind zu erwähnen: Die Tauernpfade, Tauernwege, welche zum Hochthale des Uebergangs (zum Tauern) hinaufführen; der Tauernberg, Tauernwinkel, das Tauernthal — der Anstieg und das Zugangsthal (Anlaufsthal) des Tauern; die Tauernhäuser (Tauernherbergen *).

Ein weiteres Zugehör sind die Tauernache (Taurach) und der Tauernbach, **) die Tauernkogel, Tauernwände, Tauernkeese, Tauernkare,

*) Nachrichten darüber finden sich in Schaubach (III. 32), in Fr. Ant. Braune's (Salzburg und Berchtesgaden, Wien 1829, S. 29—34); Kürsinger (Oberpinzgau, Salzburg 1842); in der östr. Mil. Zeitung von 1862, S. 342, Aufsatz von Schallhammer; in Kuthner's Berg- und Gletscherreisen (S. 399); in dem Aftenbunde, die Tauernhäuser betreffend, welcher bei der Landes-Regierung hier erlief und jetzt beim salzburgischen Landesausschuß hinterlegt ist. Siehe auch Dürlinger's Pinzgau (Salzburg 1866, S. 24, 25.)

**) In topographischen und Kartenwerken, sowie in den deutschen Wörterbüchern werden die Begriffe von „Ach“ und „Bach“ vermengt. Es begegnet darin fogar „Fischachbach, Achenbach“ (was eben so widersinnig ist wie Saalstube oder Bauernhofhaus, Chiemschhofhaus); es begegnet darin auch, daß die Achen in Bäche münden. In unserer Landessprache und Ureintheilung des Landes wird genau zwischen beiden Begriffen unterschieden. Ach oder Achen ist der Fluß des Hauptthales, Bach (Be-ach, Bei-ach) jener des Seitenthales. Das Hauptthal heißt die Au (auch wohl die Ach); ein Inbegriff von Hauptthälern (Auen) ist der Gau (in der salzb. Volkssprache das Gäu — Geäu). Sowie die Worte Au und Ach zur Bezeichnung des Hauptthales abwechseln, so bezeichnet auch Bach das Seitenthal selbst. Ein Beispiel: die Blicntau ist ein Thal im Pongau. Der Blicmbach ist das Seitenthal. Die Fusch(au) ist ein Thal im Pinzgau; der Sulzbach, Weichselbach und Hirzbach sind seine Seitenthäler mit den gleichnamigen Flüssen. Der Hauptfluß des Thales ist die Achen (Fuscherachen). Ich beziehe mich des Weiteren auf mein Geschichtsmerk S. 143, 212, 201, Anmerkung c und meine Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache S. 126. In

Tauernmoose, Tauernseen, der Tauernok, welche am Wege zum Tauern oder neben dem Tauern liegen; und endlich die Tauernkreuze, die frommen Marken der Weghöhe am Tauern. Ich gehe nun zur sprachlichen Erklärung des Namens Tauern über; sie wird die Richtigkeit des Vorangeführten und insbesondere meiner gegebenen Begriffsbestimmung bestätigen.

Tauern = Name.

Die Namen unserer Berge sind zweifellos uralt. Dieses hohe Alter ergibt sich schon aus ihrer Einfachheit und ihrem Sinne, welcher zum größten Theile den in die Augen fallenden Eigenschaften der Berge entspricht.

Ich will mich jedoch bei dieser allgemeinen Betrachtung nicht aufhalten; nur erwähnen möchte ich, daß ein Einblick, ein tiefer und umfassender Einblick in unsere Bergnamen vielleicht nicht minder anziehend und belehrend sein würde, als der Einblick in die Pfahlbauten der Urbewohner es ist, welche gegenwärtig so sehr anlocken. Allein ein solcher Einblick ist so lange nicht möglich, als der Grundsatz unserer neueren Sprachforscher gilt, daß die deutsche Volkssprache sich dreimal verschoben habe, und daß zur Forschung nicht die jetzt im Volke lebenden Namen, sondern nur die alten urkundlichen Namen geeignet seien; denn kaum ein Duzend von den Tausenden unserer Bergnamen dürfte sich eines erkennlichen urkundlichen Alters erfreuen. *)

Eine Ausnahme davon macht gerade das Wort Tauern; es ist auch urkundlich in der That der älteste Name auf deutschem Wohngebiet. Die Römer erzählen uns, daß in der großen Donauebene von Ober- und Niederbaiern, Ober- und Niederösterreich und Ungarn bis zum Neufiedler- und Plattensee hinab die Boier gewohnt haben, d. i. die Baiere oder nach den jetzigen Herrschafts-Verhältnissen genannt — die Baiere Oesterreicher. Südlich von ihnen sassen die Taurisci oder Tauristae. Gewöhnlich überträgt man diesen Namen mit Taurisker; allein ich möchte lieber den Namen Tauerer wählen. Man versteht in unserem Pinzgau unter dem Tauerer einen von jenseits der Tauern also einen Pusterthaler oder Kärnthner. Warum also statt Taurisker nicht den Namen Tauerer wählen, wenn man sich schon deutsch ausdrücken will; überträgt man doch auch den Namen Romani in Römer, nicht in Romaner. Die Tauerer (Taurisci) wohnten, wie uns die römischen Schriftsteller berichten, südlich unter den Boiern. Wenn also die Marken ihrer Wohnstätte nicht schon diesseits der Tauern begaunnen, so lagen sie doch

der ursprünglichen Landes-Eintheilung Salzburg's (in Bach, Ach oder Au und Gau) tritt demnach ein Stück Grundbau deutscher Sprache zu Tag. Und in einem solchen Lande wollen unsere Gelehrten die Urheimath des Keltenthumes suchen!

*) Ich habe einen antiqrimmischen Versuch mit den Bergnamen unserer nächsten Umgebung im I. Band dieser Mittheilungen vom Jahre 1861 gemacht. Seither wurden die Grundfesten der historischen Grammatik auch von Schulmännern gefeierter Namen für unhaltbar befunden und damit auch der ganze Bau derselben in Frage gestellt. (Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache von Max Müller, deutsch bearbeitet von Prof. Dr. Böttger. Leipzig bei Mayr 1866 (S. 152 u. ff.)

südlich an denselben, also im heutigen Pusterthal, Kärnthén und Lungau, Steiermark und Krain. Die Boier (Baier) und Täuferer wohnten und herrschten aber auch in Oberitalien; Rom zitterte vor denselben schon 400 Jahre vor Christus, als selbe unter Anführung eines Brennus — dessen Name nach Beseitigung des lateinischen Endlauts wahrlich sehr deutsch klingt — Rom zerstörten. Um die Zeit des zweiten punischen Krieges (218 vor Christus) werden von den Römern zuerst die Taurisci oder Tauristae an den Uebergängen von Piemont nach Savoién, also am Mont=Cenis und kleinen Bernhard genannt. Dieselben waren damals dem Hannibal gefolgt, und so mit den Römern in langjährige Fehde gerathen, welche mit der Vertreibung der Boier und wohl auch der Täuferer aus Oberitalien endete. Sie flohen nach ihrer endlichen Besiegung hinüber zu den Tauriscis, jenseits der Alpen, — in das Tauerngebiet (186 v. Chr.)

Im dritten Jahrhundert v. Chr. also schon wird urkundlich der Name der Tauern-Anwohner genannt und lautete schon damals in derselben Weise wie jetzt.

Nach den römischen Berichten sollen die Boier und Täuferer keltische Völkerschaften, also Verwandte der heutigen Irländer, Waleser und Hochschotten, der Bewohner der Bretagne und des mittleren Spaniens (Celtiberiens) gewesen sein. Doch sind die römischen Berichte darüber nicht einig. Es ist nur die Mehrzahl der Berichterstatter, welche die genannten Völkerschaften als Kelten oder Gallier bezeichnet. Aber auch die Angabe dieser Mehrzahl kann von keinem großen Gewichte sein, wenn man bedenkt, daß die Römer und Griechen die Bezeichnung Gallier und Kelten in unbestimmter Allgemeinheit für alle im Norden und Westen wohnenden Völker gebrauchten (Koch=Sternfeld Salzburg und Berchtesgaden, II. B. S. 351. Juvavia S. 7). Römische Schriftsteller nennen ja auch die Teutonen und Cymbern, welche nach allgemeinem Urtheile deutsche Stämme waren, keltische Völker. Die Römer nahmen es in der Erd- und Völkerkunde überhaupt nicht sehr genau, und waren darin wohl kaum mehr bewandert, als es die Wälschen auch heutzutage sind. Wenn ein Alexander Dumas im Jahre 1866 (Nene Presse vom 8. Jänner 1866, Nr. 487), wenn ein Lamartine (Wiener=Zeitung vom 1. Juli 1858, Nr. 147) in diesem Fach großartige Fehltritte macht, wenn die Unkenntniß der Wälschen in Erd- und Völkerkunde noch jetzt sprichwörtlich ist, was mag wohl den Römern vor 2000 Jahren in diesem Fache begegnet sein! Dazu kommt, daß sie zur Zeit jener Berichterstattung über die Stammverhältnisse der Bewohner dießseits der Alpen wohl nicht viel mehr wußten, als uns von jenen der mittelafrikanischen Neger bekannt ist.

Allein auch die meisten Gelehrten unserer Zeit sind der Meinung, daß die Ureinwohner Süddeutschlands keltischen Stammes waren. Es ist so zu sagen ungelehrt einer anderen Meinung zu sein. Der Beweis dafür wird neben dem Ausspruche römischer Schriftsteller, in den aufgefundenen alten Geräthschaften und in dem vermeintlich keltischen Nachlasse der Orts-, Fluß- und Bergnamen gesucht. Ein solcher, das

Keltenthum der Ureinwohner beweisender Name soll vor allen der Name **Tauern** sein.*) Koch-Sternfeld stellt in seinem Werke: „Salzburg und Berchtesgaden“ (1810, II. B., im Anh. S. 354) und in seinen „Tauern“ (S. 121) die Behauptung auf, daß der Name **Tauern** von einem keltischen Worte **Thur** (Tur, Duro) oder **Taur** herkomme, welches Berg und Hochgebirg heiße. Der gelehrte Benediktiner Muchar von Admont behauptet in seinem „keltischen Noricum“ (I. Heft, S. 47) und in seinem Werke über Gastein (Graz 1834), daß das keltische Wort **Thor**, **Tur** oder **Dur** Hügel oder Berg bedeute, und daß der Name **Tauern** davon stamme. Klöden, dessen Namenserkklärungen als ein besonderer Fortschritt der Geographie hervorgehoben werden, bemerkt in seinem geographischen Werke (Länder- und Völkerkunde, Berlin 1861, B. II., S. 140): „Die **Tauern** sind nach dem alten Keltenvolke der **Taurischer** genannt, **taur** heißt im Keltischen Hochgebirg.“

Allein mir ist schon verdächtig, daß das keltische Wort so verschieden soll gelautet haben — nach dem Einen **Thur**, **Tur** und **Duro**, nach dem Anderen **Tor** und **Taur**. Bald soll es Hügel, bald Berg, bald Gebirg und Hochgebirg heißen. Diese verschiedenen Dinge hat wohl auch der Kelte mit verschiedenen Worten bezeichnet. Verdächtig ist es mir ferner, daß die genannten gelehrten Gewährsmänner auch andere urbaterische Worte, wie z. B. das Wort **Kar****) ebenso für keltisch halten, wie **Tauern**. Ich führe eben in Mattighofen im oberösterreichischen Inzwiertel einen Rechtsstreit, dessen Gegenstand ein **Brunnkare** ist. Man versteht darunter dort, wie überhaupt in Ober- und Niederösterreich, eine angelegte Erdvertiefung, worin das Wasser zur Speisung von Brunnen oder zur Viehtränke gesammelt wird. Eben dort nennt man **Tennkare** jene Fächer in der Tenne, die auf 3 Seiten geschlossen, auf einer Seite offen sind, um die Feldfrüchte einzuschieben. Koch-Sternfeld aber sagt, daß das Wort **Kar** ein keltisches Wort sei und einen steilen Abhang des Gebirges bedeute. Auch nach Klöden (a. a. O. S. 141) soll **Kar** keltisch sein und **Fels**, **Felsmulde** heißen. Beides ist jedoch falsch. Die Gebirgskare sind allerdings Bergmulden unseres Hochgebirges, allein sie sind keine steilen Abhänge, sondern das Gegentheil davon — Hochgebirgsschoofe, nach einer Seite hin offen, wodurch sie sich vom Kessel und Sunk unterscheiden; sie sind auch keine Felsen und Felsmulden. Die **Almkare** sind gewöhnlich die schönsten und üppigsten Weideplätze. Es gibt ferner in unserem Höchstgebirge zu Duzenden von **Eiskaren**, wo kein Fels, sondern nur ewiges Eis starret. Dieses Beweisstück wirft also ein sehr schiefes Licht auf die **Tauern** von angeblich keltischem Ursprung hinüber.

Ich will dennoch vorerst sehen, daß **Tur** oder **Taur** keltisch sei und wirklich Berg oder Gebirg heiße. Dann aber kann unser Name **Tauern**

*) Nach der Richtung, welche die ältere Geschichtsforschung genommen hat, wäre es auch begreiflicher Weise weit gefehlt, wenn der Name **Tauern** einem anderen Idiom angehörte als dem keltischen.

) Schmeller's Baier. Wörterbuch „Kar**“. Grimm's Wörterbuch „**Kar**“.

von diesem keltischen Worte, welches Berg heißt, gar nicht herkommen. Dieser Gattungsname würde nicht genügen und keinem Volksstamme der Welt genügt haben, um einzelne Höhen, wohlgemerkt in einer großen Gebirgskette, damit zu benennen. Was würde man wohl von unserem gesunden Menschenverstande urtheilen, wenn wir den Fremden auf ihre Erkundigung um diesen oder jenen Berg unserer Umgebung antworten würden: „Der, der heißt Berg!“ Und der Andere dort drüben? „Der, der heißt auch Berg!“ Man würde von uns sagen, wir seien nicht recht geschickt.

Allein das Wort Tur und Taur ist auch nicht keltisch, und kann im Keltischen gar nicht Berg (oder Gebirge) heißen. Dasselbe ward von unseren Gelehrten lediglich den mittellateinischen Urkunden entnommen, worin der Kadstädter- und Rottenmanner-Tauern Mons Thurus, Mons Turo, Mons Taurinus heißt, und von ihnen für ein keltisches Wort gehalten; die frühere Meinung unserer Gelehrten ging ja überhaupt dahin, daß die Baiern ursprünglich kelt. Stammes gewesen seien und deutsche Sprache und Sitten erst allmählig von den deutschen Nachbarn angenommen haben. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte man aber bereits aus dieser urkundlichen Benennung selber schließen können, daß der Grundlaut Tur oder Taur unmöglich Berg (oder Gebirg) bedeuten könne, weil sonst der Gattungsname Mons (Berg) nicht voranstehen würde. Der gegentheilige, auf die Bedeutung von Tur und Taur gezogene Schluß ist der Behauptung gleich, daß wegen Monte Croce und Mont Blanc das Wort croce im Italienischen und blanc im Französischen Berg heiße. Würden die gedachten Worte im Keltischen Berg heißen, dann müßte das ganze süddeutsch-schweizerische Hochgebirge von Tauern starren, weil darin nach gelehrter Meinung überall nur Kelten gewohnt haben. Jedemfalls aber müßten in Schottland, Wales, Irland, im westlichen Frankreich und mittleren Spanien die Tauern so häufig sein, als die „Monte“ im östlichen Frankreich und in der südwestlichen Schweiz, die „Monte“ in Italien, die „Berg“ in Deutschland, die „Gora“ in slavischem, die „dhag“ in türkischem Wohngebiete. Ich war jedoch nicht im Stande, dort einen „Tauern“ (Tur oder Taur) zu entdecken. Es ist daher wohl augenscheinlich nichts mit dem keltischen Tur, Taur = Berg (Gebirg). Die Beweisführung und Namens-Ableitung unserer keltenthümelnden Gelehrten hat mich stets an einen Schwanf gemahnt; ein harmloser Scherz dürfte auch hier Platz finden. Ein italienischer Arbeiter, so wird erzählt, kam ins Buxerthal herüber und hörte da mehrere Menschen mit dem Worte „Hanns“ aureden. Dasselbe hörte er auf seiner Weiterreise im Salzburgerischen. Hier in der Stadt in einem Wirthshause vernahm er den Ruf „Hannsl“ zum Fenster hinaus, und sah bald darauf einen jungen Menschen zur Thüre herein auf die Rufenden zugehen. Als er dann wieder in seine Heimath zurückgekehrt war, gab er seine Sprachkenntnisse zum Besten und erzählte seinen Landsleuten: „In Tirol und Salzburg heißt Hanns der Mensch (uomo) und Hannsl der kleine Mensch (uomo piccolo); er habe selbst, so fügte er bei, mehrere Menschen dort so neuen gehört.“ — Der Schluß des Wälschen ist nicht minder gut und bündig, als jener unserer Keltenthümler in Sachen des keltischen Tur und Taur.

Ich glaube aber auch überhaupt nicht daran, daß in den bairischen und österreichisch-deutschen Ländern wirklich Kelten je gewohnt haben. Ich glaube vielmehr, daß die Einwohner derselben von jeher gute Deutsche baierischen Stammes waren. Ich kann mich hier in Beweisen dafür nicht weiter ergehen; ich habe sie auch größtentheils schon anderswo öffentlich vorgetragen. Was ich seither für das Gegentheil anführen gehört habe, konnte mich in meiner Ansicht nur erst recht bestärken. *) Ein Beleg für diese meine Ansicht ist auch der Name Tauern. Ich habe Ihnen schon erwähnt, daß die kleineren Gebirgsdurchgänge in unserem Hochgebirg vom Volke Thörl'n (kleine Thore) genannt werden. Es ist bezeichnend, daß diese Benennung gerade im Bereich der Tauern — vom Pustertal und von Ariml durch Salzburg und Kärnthen bis nach Obersteier — sich findet. Es gibt Thörl'n auch auf den Tauern; wie ich Ihnen gezeigt habe, auf dem Fuschertauern deren sogar drei. Die

*) Anmerungsweise sei beigefügt:

Diejenigen, welche eine (im 6. Jahrhundert erfolgte) Einwanderung des bair.-österreichischen Volksstammes, welche die Abstammung desselben von den Gothen oder Franken oder dessen Entstehung aus einem Völkergemisch behaupten, kennen und beachten die einheitliche und eigenthümliche Mundart dieses Stammes und deren ineinander greifendes Sprachgefüge nicht, welches ein ursprüngliches und stetiges Nebeneinanderwohnen der Stammesglieder bedingt (Schmeller Vorrede zum bair. WB. S. IX; Schröder in der östr. Wochenschrift von 1865, S. 129, 179 und 205; Grimm Geschichte der deutschen Sprache, II. B. S. 609). Sie kennen und beachten dessen Sitten und Gebräuche nicht, welche in eine vorchristliche Zeit weit über die angebliche Zeit der Einwanderung hinaufreichen und mit dem Namenschatz der Scholle, mit Grund und Boden unzertrennlich verflochten sind. Sie kommen wie ich glaube sogar mit den sifischen Gesetzen, mit dem Möglichen und Denkbaren in Widerspruch. Zur Bevölkerung des Landstriches von der Iller bis hinab zum Neusiedler- und Plattensee, von den Gränzen Italiens bis zur Donau (Winkeljens und Morikums) in dem Bildungsstande der vorrömischen sogenannten Kelten reichen nicht Tausende hin, sondern sind Millionen Bewohner nöthig. Wo sollen nun diese Millionen hingekommen sein? Man könnte vorerst nur zweierlei annehmen: daß die keltische Bevölkerung unter der Botmäßigkeit der Römer, welche aus dem Völkergemisch ihres Reiches allmählig einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Städtebevölkerung abgaben, in ihren Wohnsitzen geliebten, oder aber, daß sie von den Römern vernichtet, vertrieben und mit ihren Nachschülern verschmolzen worden sei. Von diesen beiden Annahmen hat offenbar nur die erstere eine Wahrscheinlichkeit für sich; denn die letztere der Vernichtung, Vertreibung und Verschmelzung durch ein großes Volk ist wohl bei Tausenden von Bewohnern (wie z. B. bei den Longobarden, bei den Gothen nach ihrer Theilung und Zerspaltung, bei den 7 und 13 Communi), nicht aber bei einer Bevölkerung von Millionen denkbar. Dieselbe Annahme müßte man gelten lassen, als nach der römischen Herrschaft die Gothen und nach diesen (im VI. Jahrh.) die Baier auftraten.

Wohin sollten nun aber die Kelten gekommen und spurlos verschwunden und wo sollten die Millionen Baier hergekommen und bisher mühsam und unbeachtet gesteckt sein? Der Winkel von Böhmen und Oberungarn, welchen ihnen die neueren Gelehrten als ehemaligen Wohnsitze anweisen wollen, und wo sie als Markomanen oder Quaden gehaust haben sollen, faßte sie offenbar nicht. Der Name Markomanen bezeichnet ferner augenscheinlich keinen deutschen Volksstamm, sondern benennt nur einen Theil davon nach seinem Wohnort — als Gränzleute, Gränger (Grimm's Geschichte der deutschen Sprache I. S. 503). Man wird sich daher wohl bescheiden müssen, daß die ehemaligen Boier und die heutigen Baier dasselbe Volk und stets Deutsche waren. Für die Gleichheit der Boier und der Baier spricht laut die Gleichheit der

Tauern selbst sind solche Durchgänge im vergrößerten Maßstab (große Thore) und folgerichtig ist auch deren Name nichts Anderes, als eine echt deutsche Fortbildung des Urwortes Thor (Tor), indem das o in an erweitert und verstärkt und zur Bildung des süddeutschen Nominativs und Eigennamens der Auslaut (das Suffix) en angehängt wurde. Durch die Wendung des o (und u) in an, des einfachen Lautes in den Doppellaut, pflegt der Deutsche das Wort zu verstärken. So vervielfältigt sich der Tropfen in der Traufe. So bildet sich aus der Droh*) (Ache, der drohenden, dräuenden) die Drau; aus Trone (der drönenden Ache) die Traun**); aus Tober die Tauber und Tauser. Stauf heißt in altdeutscher Sprache der Kelch, von dem dreifach abgestuften Fuße des alten Kelchs. Aus derselben Wurzel Stufe schöpften auch die Höhen Stauf und Staufen (gleich den darnach bezeichneten Ortschaften und Schlössern) ihre Namen; wie der dreistufige Hohenstausen bei Göppingen in Württemberg (mit den Trümmern der gleichnamigen Burg) und unser Staufen bei Reichenhall, welcher ebenfalls in drei Riesenstufen aufsteigt und abfällt.

Die Eigennamen der Länder, der Thäler, Orte, Berge, sogar unserer Güter pflegen an den Stammlaut ein (Suffix) n (en) anzuhängen; so wird Graubündten von Graubund, Baden aus Bad, Baiern aus Baier, München von Münch (Mönch), so Neuhofen, Saalfelden, St. Georgen, Margarethen; so werden die Berg- und Hochthalnamen Gründten, Staufen, Schlenken, Hochfilzen. Diese deutsche Beigabe erhalten selbst die Fremdnamen, wie der Schlärn bei Bozen, der Insen und Jaufen, die Pötschen bei Ischl und dgl.

Es ist dieß eine süddeutsche Nominativbildung, keine Dativbildung wie man gewöhnlich annimmt, sonst könnte sie nicht alle Beugungsfälle

Namen, welchen die Bewohner nicht etwa entfernter Länder, sondern eines und desselben Landes nach dem Zeugnisse der Römer führten, und welchen sie später und auch jetzt noch führen. Die Ueberzeugung von der Gleichheit und Nämlichkeit dieser Namen und der Träger derselben ist auch eine sehr alte (Ludov. Boiorum rex ao. 829), die sich bis in die neuere Zeit im Volksbewußtsein und unter den Gelehrten erhalten hatte, und erst in jüngster Zeit dem unverdienten Ansehen mittelalterlicher Schreibversuche und Scribelen und einer bescheidenen, aus der Kleinartigkeit bairischer Verhältnisse entsprungenen Anschauung weichen mußte.

Den Auctoritäts-Gläubigen bringe ich zum Schlusse den Ausspruch Grimm's (Geschichte d. deutsch. Spr. B. II, S. 644) in Erinnerung: „Ueberhaupt ist es rathsam, Völkersämme, so lange es nur thunlich und nicht bestimmten Nachrichten entgegen scheint, an der Stelle die sie einnehmen, auch mit unveränderten Namen fortwohnen zu lassen.“

*) Das Wort Ache (Aue) bleibt in den Flußnamen gewöhnlich weg, muß aber bei den meisten derselben dazu verstanden werden; daher auch das gewöhnliche weibliche Geschlecht der Flußnamen. Siehe Schmeller „Mangfall.“

***) Daher auch die Traunsteine und Traunwände — die brüchigen bröckelnden — in unserem Gebirg. Ich begreife darunter selbstverständlich nicht den Traunstein bei Grundten, welcher vielmehr von der Traun, dem Fluß, genannt ist, wie der Traunsee und die Orte Traun, Traunegg, Traunkirchen. Von dem Gebirge der gegenüberliegenden Wasser- und Eisstürze des Käferthals ist wohl auch die Trauner alpe in Ferleiten (also der Besitzer vom Gute, wie in unseren Gauen üblich) benannt.

haben; um so minder ein Dativ der Vielzahl, wie Grimm lehrt, weil es sonst ungereimt wäre, diese Namen in der Einzahl zu gebrauchen und z. B. zu sagen: Die Einwohner Münchens, Badens, Baierns.*) Der Name Tauern ist also ein urdeutscher Berg- oder vielmehr Hochthalname aus dem Wurzelworte Thor (Tor). Der Tauern ist auch in der That ein riesiges Bergthor, nach Gestalt und Bestimmung, und es gibt keine richtigere und treffendere Erklärung des Begriffes Tauern als die es ist, daß er ein großes Bergthor sei.

Es liegt endlich nahe, als Beweis für diese Namensdeutung auch auf unsere Mundart hinzuweisen, welche das Wort Thor wie Thaur spricht**).

Geschichte des geographischen Tauernbegriffs.

Ich will Ihnen nun zum Schlusse noch zeigen, wie es kam, daß die neuere Geographie in ihrer Begriffsbestimmung soweit von dem Volksbegriffe und der Volkssprache abweichen, alle Berge vom Krimmler- bis zum Rottenmanner-Tauern oder wohl gar vom Brenner bis zum Wechsel für Tauern halten, und eine ganze Hochgebirgskette, mit dem Tauern-Namen belegen konnte.

Die älteren Geographien und Kartenwerke wußten nichts von einer solchen Gesamtbeneennung. Die älteste Karte des Landes verdankt Salzburg seinem Bürger Markus Schnagel (v. 1572); nach ihr sind die Karten des Gerhard Merkator (v. 1585) gezeichnet. Darin, wie in den alten Karten überhaupt, erscheinen die Berge nicht nach ihrer Höhenansicht wie jetzt, sondern in der Seitenansicht. Der Tauernname aber erscheint in dem Umfang, in der Umrahmung der einzelnen in Richtung und Lage der Tauern-Uebergänge eingezeichneten Berge. In den Karten von Salzburg des Mathias Seutter (Augsburg 1741) sind die Tauern-Namen zwischen den Bergen an jenen Stellen angebracht, wo die 8 zuerstgenannten Höchstgebirgsübergänge ansteigen. Eigenthümlich ist die Karte des bekannten salzburg. Chronologen Dücher (v. 1666). Sie stellt an die Südgränze von Salzburg eine fortlaufende Reihe gleichfalls nach der Seitenansicht gezeichneter Berge, und schreibt darüber hin in ununterbrochener Reihenfolge die bekannten Tauernnamen, so daß ein unseres Gebirgs Unkundiger allerdings zu der Ansicht verleitet werden konnte, die Tauern als Berge bedecken in ununterbrochener Kette die ganze Südgränze Salzburgs. Die verlässlichste ältere Karte von Salzburg, bereits in der Weise der neueren Bergkarten, zeichnete der

*) Diese Namen könnten dann eine Einzahl eben so wenig haben, wie die lateinischen Namen Cannae, Syracusae, Veji, Pompeji.

***) Die Mundart spricht das hochdeutsche o auf zweierlei Arten — wie hd. o (z. B. in Ofen, Schober, Kopf) und wie au, welches von Dialektforschern auch mit ao, ou gegeben wird (z. B. in Stroh, Thor, hoch, roth). Schmeller schreibt ou. Sieh meine Grundsätze der altdeutschen Schriftsprache S. 80, 112—114.

salzburg. Bergrath Brasel. Auch sie weiß nichts von einer Gebirgskette der Tauern.

Die älteren geographischen Lehrbücher von Florian Reichsiegel (Einleitung zur allgemeinen Wissenschaft der Erdbeschreibung, Salzburg 1773) und Raphael Kleinsorg (Geographie des Erzstiftes Salzburg. 2. Auflage 1787) bestimmen, wie schon erwähnt wurde, die Tauern als Berge, worüber ein Weg oder eine Straße gebahnt ist.

Nun kommt auf einmal die Zubavia des salzburg. Hofrathsdirektors v. Kleinmahrn (Salzburg 1784, S. 7, S. 4) mit der Behauptung: „daß die ganze mittelländische Gegend, wie er sich ausdrückt, in einer ungetrennten Reihe von Bergen nach der Länge und Breite hin von den Tauern dicht bedeckt sei.“ Er scheint sonach zuerst die Tauern für den ganzen Höhenzug der norischen Alpen zu nehmen, ohne für diese seine Behauptung eine Quelle anzugeben oder dieselbe mit einem Worte auch nur anmerkwungsweise zu rechtfertigen. Kleinmahrn, zu Zell in dem damals noch zu Salzburg gehörigen Zillertal geboren (1733), war in der Geschichte Salzburgs und in seinen Archiven bewandert wie kein Anderer. Allein bis in sein reiferes Alter außer Landes (bei dem Reichskammergerichte zu Wezlar und bei den Gesandtschaften in München und Wien) bedienstet, hatte er wohl keine Gelegenheit, sich aus eigener Anschauung mit der Topographie des Landes vertraut zu machen. Wenn er sich am Ende auch noch der Dücker'schen Karte als Hilfsmittel bedient hat, so wird sein Irrthum über die Tauern erklärbar.

Bald darauf ließ Hübner seine Beschreibung des Erzstifts und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik (Salzburg 1796) erscheinen. Nach derselben werden die Thäler Großarl, Rauris und Fusch im Süden „von der Kette des hohen Tauerngebirgs“ begränzt (B. II. S. 443, 480, 581). Und in der Abtheilung dieses seines Werkes, welche er als Geographie des Erzstiftes überschreibt, sagt Hübner (B. III. S. 767): „Die fürchterlichen Bestandtheile der salzburgischen Gebirgskette, welche von Osten gegen Süden und Westen streicht, werden Tauern genannt; sie streichen beinahe alle in einer wenig unterbrochenen Kette von Steiermark an Kärnthen vorbei nach Tirol. Sie heißen: der Radstädter-, Korn-, Gasteiner-, Rauriser-, Fusch-, Kalsfer-, Windisch-, Felber- und Krimmler-Tauern.“ — Hübner gibt also einem der Tauern, womit er wohl den Nassfelder meint, den im Lande ganz unbekanntem Beinamen des Gasteiner, und vermuthet (wahrscheinlich nach Hacquet) den Korntauern am Schlusse der Großarl. Er hält ferner den Windisch- und Felbertauern für zweierlei, während beide Namen nur einem und demselben Uebergange angehören. Er macht sich weiter, wie Sie sehen, die Vorstellung, daß die Südgränze des salzburg. Pongau's und Pinzgau's von großen Gebirgsstöcken gebildet sei, welche in s g e s a m m t den Tauern-Namen führen und durch Beifügung der Namen jener Thäler, worin sie stehen, von einander unterschieden werden. Eine solche Vorstellung konnte er sich allenfalls aus der Dücker'schen Karte und aus den wenigen orographischen Bemerkungen Hacquet's

(Reise durch die norischen Alpen. Nürnberg 1791, S. 57, 128 und 137), welche er als Quelle anzieht, bilden. Auf diese Vorstellung mochte auch seine Ansicht über die Herkunft des Wortes Tauern einwirken, welches er aus dem römischen Taurus oder griechisch *Τάυρος* ableitet (B. II. S. 466 und 505). Allein diese Vorstellung ist eine völlig irrige. Ein unseres Hochgebirgs Kundiger würde sich auch auf Hacquet, welcher es nur um der Stein- und Bergbaukunde willen durchreist und der Benennung und Beschreibung der Berge nur ein paar flüchtige und fehlerhafte Zeilen gewidmet hat, nicht berufen und gestützt haben. Weßhalb sich Hübner als Quelle obiger Anschauung auf die naturhistorischen Briefe von Schrank und Moll (Salzburg 1785, II Bände) beruft, ist ganz unbegreiflich; er mußte denn der Meinung gewesen sein, daß man schon im Berchtesgaden'schen und im Zillerthal seine Tauernstöcke ansteigt. Die naturhistorischen Briefe bringen wohl eine Beschreibung von zwei in diese Thäler zu mineralogisch-botanischen Zwecken unternommenen Reisen, enthalten aber nichts über die Tauern. Lorenz Hübner, Dr. der Theologie und Jesuit war kein Salzburger; aus Donauwörth gebürtig, kam er 1783 nach Salzburg und verließ es 1799 wieder. Er hat sich durch seine unermüdbliche Thätigkeit als Schriftsteller gewiß unstreitiges Verdienst um Salzburg erworben; sein vorgenanntes Werk ist noch jetzt sehr gesucht, ist in jenen Theilen, wo ihm eigene Kenntniß und Erfahrung zur Seite steht, mit großer Sachkunde und Verlässlichkeit gearbeitet, und ist bis jetzt noch das einzige, das ganze Land umfassende topographisch-statistische Handbuch. *) Hübner hat jedoch unser Gebirge sicherlich mit keinem Fuß betreten, und dafür, wie es vielen Flachländern ergeht, selbst gar kein Verständniß gehabt. Sonst hätte er nicht so grelle Irrthümer niederschreiben und so kindliche Betrachtungen darüber aufstellen können, wie dieß auf den paar Seiten seiner Geographie geschieht (B. III. S. 766—768 **).

*) Das neue Diözesan-Handbuch, eine höchst schätzbare Arbeit des Herrn Pfarrers Jos. Dürlinger hat selbstverständlich engere Gränzen und verfolgt seinen besondern Zweck. Es ist davon bis jetzt der I. B. die Dekanate des Flachlandes und das 1. Heft des II. B. das Dekanat Tamsweg (Lungau) umfassend erschienen. Seit meinem Vortrag veröffentlichte Herr Dürlinger sein Werk „Von Pinzgau“, Salz. 1866, das mehreres hieher Bezügliche enthält (S. 15, 24, 25, 30, 327, 342, 353, 385). Ich finde darin zugleich eine Bestätigung meiner oben ausführlich entwickelten Gedanken, welche mir bei des Verfassers bewährtem Urtheil und seiner Kunde von Land und Leuten sehr werthvoll ist. Den Namen Goldbergtauern hat er wohl nur den neueren bergmännischen Schriften und Reiseberichten entnommen (S. 15.)

Salzburg und Berchtesgaden von Fr. Ant. v. Braune, Wien 1829, ist ein Handbuch für Reisende, besonders für Botaniker.

**) An dieser Stelle mache ich in Folge der Aufforderung, welche in v. Ruther's Berg- und Gletscher-Reisen (S. 179, 180) enthalten ist, auf eine Wanderung aufmerksam, welche Hacquet und sein vom salzb. Erzbischof beigegebener Begleiter v. Moll auf den Kauriser Tauern und von dort zu dem Goldbau — nach ihrer Erzählung — auf dem Brennkogel unternommen haben. Hacquet beschreibt dieselbe in seiner Reise durch die norischen Alpen (S. 110—115); Moll in seinem Reisebericht an den Erzbischof (MS. Bogem IX S. 2 bis X S. 2). Dieser Bericht

Auf anderem Wege kömmt Koch = Sternfeld in seinen Tauern (2. Aufl. München 1820) zu demselben Ergebnisse wie Hübner und Kleinmahrn. Er läßt sich von den Schwingen seiner patriotischen Einbildungskraft bis an den Himalaya tragen, knüpft dort die Tauern an, und zieht sie über den Taurus zum Kaukasus, an der Krimm (Taurien) vorbei zu den Ausläufern der Karpaten und des Balkan, dann über Belgrad (Taurinum) herauf an die Alpen, mit welchen er sie südwestlich von Turin (Taurinum) am ligurischen Meer auslaufen läßt. Diese durch 2 Welttheile gespannte Bergkette bezeichnet er als den unverkennbaren Weg, welchen die keltischen Tauriker aus ihrer asiatischen Wiege zum späteren Wohn- und Herrschaftssitz in Mitteleuropa genommen haben. Er theilt daher die Tauernkette auch in eine asiatische und eine europäische, und hebt in dieser noch einmal eine innere Tauernkette hervor, welche vom Rottenmanner Tauern bis zum Brenner reicht. Diese innere Tauernkette ist ihm das Ueberbleibsel der alten Herrlichkeit und birgt, wie er versichert, in den Tauern-Namen noch den Rest der einstigen Gesamtbenehung, die aus keltisch Thur oder Taur stamme und einen hohen Gebirgsrücken bedeute (S. 121). — Sie sehen meine Herren, das sind keine Bausteine für Topographie und Geographie, für eine Wissenschaft des Wirklichen und Gegebenen.

Dennoch klingt die von diesen drei Gewährsmännern ausgegebene Lösung nunmehr durch die meisten zahlreich gefolgten Gau- und Thalbeschreibungen und Reiseberichte von Salzburg nach. *) Tauernkette heißt darin seither die Gebirgskette im Süden unseres Pinzgau's und Pongau's, und der Begriff von Tauern schwankt unsicher hin und her, bald für die ganze eben genannte Bergkette sammt ihren Verzweigungen, bald nur für einzelne und bestimmte Berge oder deren Uebergänge gebraucht.

Vierthaler zählt schon in seinen Reisen durch Salzburg (daselbst bei Mayr 1799) den Herzog Ernst, den Ritterkopf, den schimmernden

dürfte in Urschrift in dem Reichsarchiv zu Wien liegen; der Aufsatz davon befindet sich unter den Mollianis in der Münchener Hofbibliothek (s. auch Mitth. für Salzbg. Landeskunde B. V S. 8 des Anhangs). Der von den beiden Herren besuchte Goldbau ist wie ich mit Grund vermuthet, derselbe, dessen Nachlaß v. Rauthner auf dem Kloben vorgefunden hat; denn sie hätten nach ihrer Angabe noch eine Stunde Wegs auf den Gipfel des Brennkogels zurückzulegen gehabt und ihre Beschreibung der Vertikalität und Unterkunft stimmt ganz und gar mit Rauthner's Nachricht von seinem Funde überein. Die Beschreibung fiel übrigens sehr dürftig aus; ein Schneefall bewog die Herren zu eiliger Umkehr. Diese (im Okt. auf einer Höhe von 9000' sehr begreifliche) Erscheinung und der unschädliche Fall des Führers zum Stollen in eine Gletschertluft scheint den Hübner zu der oben gedachten Bemerkung über die Furchterlichkeit der Tauern gestimmt zu haben; denn von anderen Schrecknissen konnte ich als Gebirgsländer weder aus Hacquet noch aus Schrank und Moll's naturhistor. Briefen etwas herausfinden. Doch, einmal erzählt der Erstere noch, daß er in Berchtesgaden mit dem Bergstock in der Hand, zum stummen Schrecken wie er sagt, zur stillen Belustigung wie ich fürchte seiner ländlichen Begleiter über eine Schneeleite herabgefuget ist.

*) Ich habe dieselben großentheils im Verlaufe meines Vortrags genannt.

Sonnblick, das schreckliche Hochhorn (Hochnarr) zu den furchtbaren Tauern von Kauris. Die Hochtauern verlieren sich, wie er sagt, in die Wolken und daneben dehnen sich die Naßfelder Tauern aus (S. 304). Doch läßt er gleich darauf die Kärnthner ihre Herden über den Naßfelder Tauern treiben (S. 308). Völlig bunt spielen die Begriffe in seinen salzb. Wanderungen (Wien 1816, I, S. 114 bis 122, 163, 242, II, 241 bis 249), in Muchar's Gastein (Graz 1834) oder in Toft's Badeort Gastein (Salzburg 1842) durcheinander.

Die Geographie hatte von diesen topographisch-geschichtlichen Arbeiten bis zum Jahre 1850 keine Kenntniß genommen. Die um jene Zeit in's Leben getretene geologische Reichsanstalt scheint den Aufstoß zu dieser Berührung gegeben zu haben. Die Reichsgeologen schöpften ihre Landeskunde aus den Werken von Hübner, Koch-Sternfeld und Bierthaler, welche in keiner Handbibliothek eines salzburg. Bergmannes fehlten, oder sie überkamen ihre Begriffe über die Tauern von den kaiserlichen Berg- und Hüttenbeamten des Landes, an welche sie durch Stand und Aufgabe angewiesen waren, und die sich dafür auf jene berühmten Landsleute und Schriftsteller berufen konnten. So gingen die Begriffe von der Tauernkette und den Tauern als Bezeichnung eines ganzen Hochgebirgszuges in die reichsgeologischen Schriften und daraus in unsere geographischen Lehrbücher und orographischen Werke über. Ich fand sie zuerst in dem Handbuch der Geographie des österr. Kaiserstaates (Wien 1850), welches ich schon im Eingang erwähnt habe. Auch v. Heusler's gründliches Werk „Oesterreich und seine Kronländer, ein geogr. Versuch“ (Wien 1854—1856) ließ sich von Hübner und Bierthaler, welche es als Quellschriften benützte (S. XXXVI, XXXVII), zu der irrigen Meinung verleiten, daß hierlands die Kette des Höchstgebirgs den Namen Tauern habe und deren Sättel insbesondere abermals Tauern heißen (I. Abth. S. 14, II. 102, 66, 53, 54). Aus den österr. Arbeiten kamen dann diese Begriffe auch in die auswärtigen geographischen Lehrbücher und Kartenwerke, namentlich in das wiederholt angeführte Handbuch der Länder- und Völkerkunde von Klöden (Berlin 1861) und in die Karten von Petermann (bei Justus Perthe's seit 1860). Ich erlaube mir hier zum Schluß eine merkwürdige Stelle aus Canabich's Lehrbuch der Geographie (17. Aufl. Weimar 1862, I. B., 314 S.) anzuziehen:

„Im größeren südlichen Theil des Herzogthums Salzburg sind die „wildesten Alpen, wo gegen die Mitte der Berge fast alle Vegetation aufhört und ein ewiger Winter Alles mit Schnee und Eis bedeckt. Sie sind eine Fortsetzung der rhätischen Alpen und führen verschiedene Namen (!). Diejenigen Alpen, welche fast beständig mit Schnee bedeckt und meistens unwegsam sind, nennt man hier „Tauern.“

So wären wir also an der Stelle angelangt, wo die wirkliche Welt (von der Büchertwelt) auf den Kopf gestellt und der Tauernbegriff mit

Berufung auf die Landessprache geradezu in sein Widerspiel verkehrt wird.

Schluss.

Der Tauern-Begriff unserer Geographie steht mit den tatsächlichen Verhältnissen des Landes, welches sie beschreiben, wovon sie Kunde bringen will, in unverföhllichem Widerspruch. Dieser Begriff gründet sich auf bloßen Irrthum der Topographen und auf eitle Träumerei der Geschichts- und Sprachforschung. Man hält mir zwar entgegen: wenn auch die Landes- und Volkssprache dem Stück Höchstgebirge, welches Salzburg und Obersteiermark durchzieht, den Namen „Tauern“ nicht beilegt, so sei diese Namenswahl von Seite der Wissenschaft dennoch gerechtfertigt, weil es angehe und häufig geschehe, daß man das Ganze nach einem Theile benennt, dann weil die Tauern der Volkssprache gerade nur in diesem Hochgebirgstheile vorkommen und ihn vor allen andern Theilen kennzeichnen. — Das was dem Dichter ziemt (*pars pro toto*), ziemt jedoch nicht der Erdkunde. Wem wird es wohl zweckmäßig erscheinen, den Berchtesgadener Gebirgsstock wegen des ihm eigenthümlichen Bestandtheiles „die steinernen Meere“ oder den nördlichen Höhenzug unseres Pinzgau's, der im Volk auch keinen Gesamtnamen hat, wegen des ihm eigenthümlichen Passes Thurn „die Thürme“ zu heißen! Wollte man wegen der Zweckmäßigkeit der Bezeichnung den geographischen Gesamtnamen „Tauern“ durchaus beibehalten, so müßte man nothwendigerweise den volksthümlichen Namen und Begriff der Berg-Übergänge, also den eigentlichen Tauernbegriff aufgeben; beide können ohne logischen Widerspruch, wie ich Ihnen dargethan habe, neben einander nicht bestehen. Damit beseitigt man aber sodann den Grund, warum der Gesamtname eben für zweckmäßig und kennzeichnend gehalten wird, man zieht sich den Boden unter den Füßen heraus.

Es ließe sich aus dem mir eingewendeten Grunde noch allenfalls der Name „Tauernkette“ rechtfertigen, obschon auch dieser Name nicht ganz passend und geeignet ist, die bisherige falsche Vorstellung von den Tauern zu erhalten und zu erwecken. Man wird einen Halschmuck aus Korallen mit eingeflochtenen, wenn auch noch so kostbaren Goldkügeln oder Ketten nicht eine Goldschnur oder Goldkette nennen. Ebensovienig kann man aber eine Bergkette, wenn sich darin auch noch so merkwürdige Einschnitte mit dem Namen Tauern befinden, nicht eine Tauernkette heißen.

Der geographische Begriff der Tauern ist endlich deshalb unzulänglich und verwerflich, weil es, wie ich gezeigt habe, Tauern auch außer der Höchstgebirgskette gibt! Der geographische Tauernbegriff ist daher, soweit er dem Volksbegriffe widerstrebt, wieder aufzugeben. Den

Ersatz dafür durch einen bezeichnenden und zugleich volksthümlichen Namen habe ich oben in der Einleitung angeregt.

Zum Schlusse noch den Vorschlag, daß in Hinkunft die Tauern-Namen nicht mehr nach der Länge des Hochgebirgszuges auf ganze Gebirgsstöcke wie bisher, sondern in die Quere desselben und den Tauernpfaden entlang in die Kartenwerke eingetragen werden, um auf solche Art auch diese Wegweiser richtig zu stellen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Prinzing August

Artikel/Article: [Die Tauern. 46-78](#)